Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

44. Jahrg | Scottdale, Pa., 23. März 1921. | No. 12.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Frühlingswehen, Auferstehen.

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht;
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
Denn der Heiland ist erwacht.

Trotz euch, höllische Gewalten!
Hätten ihn wohl gern behalten,
Der euch in den Abgrund zwang!
Mochtet ihr das Leben binden?
Aus des Todes düstern Gründen
Dringt hinan sein ew'ger Gang.

Der im Grabe lag gebunden,
Hat den Satan überwunden,
Und der lange Kerker bricht.
Frühling spielet auf der Erden,
Frühling soll's im Herzen werden,
Herrscher soll das ew'ge Licht.

Max von Schenkendorf.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis $1.25 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

23. März 1921.

Er ist wahrhaftig auferstanden.

Er ist wahrhaftig auferstanden
Aus Grabesnacht und Todesgraun;
Der Heil'ge wurde nicht zuschanden,
Gott ließ Ihn nicht Verwesung schaun.
Der Hades war so fest verriegelt,
Doch Gott hat Christum auferweckt;
Sein Grab, so streng bewahrt, versiegelt,
Ein Engel hat es aufgedeckt.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Das Grab ist leer — wer zweifelt noch?
Nun ist ein Retter stark vorhanden
Vom Todesfluch und Sündenjoch.
Nach jenen bangen Finsternissen,
Die fielen auf das jüd'sche Land,
Da ward die Scheidewand zerrissen,
Die zwischen Gott und Menschen stand.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
„Maria, warum weinest du?
Ich bin es, den ans Holz sie banden;
Ich bring dir Frieden, Freud und Ruh.
Bring Meinen Brüdern diese Kunde,
Zum ersten sag es Petro an,
Was Gott in dieser Morgenstunde
An diesem Felsengrab getan!"

Er ist wahrhaftig auferstanden!
„O Thomas, Thomas, glaub es nur!
Erkenne Mich, den Gottgesandten
An Meiner Todeswunden Spur!" —
Und Thomas, der verzagte Jünger,
Tritt zitternd an den Herrn heran;
Die Nägelmale rührt sein Finger —
Sein Zweifel flieht, er betet an.

Er ist wahrhaftig auferstanden,
Der tot war lebet und regiert;
Ihm huldigt man in allen Landen,
Er stieg zum Thron und triumphiert.
Er macht, daß Seine Kreuzgemeinde
In Seiner Kraft den Tod besiegt;
Er streitet gegen Seine Feinde
Bis alles Ihm zu Füßen liegt.

Er ist wahrhaftig auferstanden!
Die Heil'gen atmen Lebensluft,
Nun fragen nimmer, die Ihn fanden:
„Wer wälzt den Stein uns von der Gruft?"
Der Auferstandne — ungesehen —
Durchwandelt Seiner Jünger Reihn;
Mehr als sie bitten und verstehen,
Will Er, ihr Führer, ihnen sein!

Er ist wahrhaftig auferstanden!
O glaub's, du armer Lazarus!
Entwinde dich des Grabes Banden,
Vernimm des Freundes Friedensgruß!
Löst ihm, der schon Verwesung schmeckte,
Des Grabes dumpfe Binden auf,
Daß er, den Christus auferweckte,
Ihn preist mit frohem Siegeslauf. —

Er ist wahrhaftig auferstanden,
Doch ist die Schöpfung noch nicht frei;
Sie sehnt in ihrer Knechtschaft Banden
Die volle Freiheit heiß herbei. —
Wie wird es sein, wenn hell die Fackel
Des ganzen Sieges lodert auf?
Wo ist, o Hades, dann dein Stachel?
O Tod, wo ist dein Siegeslauf?

B. Kühn.

Gestorben und auferstanden.

Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen (1. Kor. 15, 20). Wie der Sohn Gottes um unserer Sünde willen gestorben, so ist Er um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden. Als unser Erlöser und Bahnbrecher, als unser Bürge und Stellvertreter ist Er gestorben und auferstanden.

Nur der Herr Jesus und sonst kein anderer war fähig und würdig, die Sünden der Welt auf Sich zu nehmen, als unser Stellvertreter durch Sein eigenes Blut in das Allerheiligste für uns einzugehen und so die Sühnung unserer Sünden zu bewirken und dabei den Satan und seine Fürstentümer zu besiegen und für uns eine freie Bahn zu schaffen, den neuen lebendigen Weg, von dem Ebr. 10, 19 die Rede ist. Gottes Sohn konnte es nur sein, der alles das zu vollbringen imstande war. Anderseits mußte aber auch unser Stellvertreter und Bürge als Mensch erscheinen. „Daher mußte Er in allem den Brüdern gleich werden, auf daß Er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werden möchte, um die Sünden des Volkes zu sühnen" (Ebr. 2, 17). „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat Er gleicherweise an denselben teilgenommen, auf daß Er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren" (Ebr. 2, 14. 15). „Denn sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten." „Denn gleichwie sie in dem Adam alle sterben, also werden sie auch in Christus alle lebendig gemacht."

Durch die natürliche Geburt sind wir mit Adam der Sünde und dem Tod verfallen, aber durch die zweite Geburt sind wir Glieder Christi, der da lebendig machet.

Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist.

Die des Glaubens an Christum sind, die gehören der neuen Schöpfung an. Diese neue Schöpfung ist jetzt verborgen, wird aber offenbar mit Christus, wenn Er, das Haupt, geoffenbaret wird in Herrlichkeit.

Wenn dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen u. dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, **dann** wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in den Sieg!" „Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Tod, dein Sieg? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum" (1. Kor. 15, 54—57).

Das ist die Hoffnung der Kinder Gottes, gegründet auf die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Auf den Felsen des Opfertodes und der siegreichen Auferstehung des Lebensfürsten ist die eine wahre Kirche oder Gemeinde Jesu Christi gegründet, gegen welche Satan mit seinen Helfershelfern vergeblich anstürmt. Auf diesem Felsengrunde sind wir geborgen und bewahrt, gewurzelt und gegründet für alle Zeiten und alle Lagen des Lebens, da kann selbst der Tod nicht scheiden.

Durch Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen haben wir die Gewißheit, daß unsere Sünden gesühnt sind, daß Gott das für uns am Kreuz dargebrachte Schuldopfer angenommen hat, daß die Strafe für unsere Sünden gebüßt, das Lösegeld für uns bezahlt ist, daß wir durch Christum so gerechtfertigt, so frei sind aller Verdammnis, als ob wir nie gesündigt hätten.

Dann haben wir auch die Gewißheit, daß unser Erlöser lebt, und daß Er für uns Satan, Sünde und Welt überwunden hat, und wir wissen Ihn jetzt als unsern Hohenpriester, der in Ewigkeit bleibt und ein unvergängliches Priestertum besitzt. Daher vermag Er auch völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen, indem Er immerdar lebt, um Sich für sie zu verwenden.

Nun werfen die Sorgen wir fröhlich auf Ihn,
Nun zweifeln und zagen wir nimmer;
Nun müssen die Wolken des Trübsinns entflieh'n
Des nahenden Tages hell leuchtendem Schimmer.
Nun gehen die Heil'gen als Sieger einher,
Sein Blut wusch von Sünden sie rein;
Nun zagen und klagen die Gläub'gen nicht mehr:
„Wer wälzt vom Grabe den Stein?"

— Ausgew.

Sohn, die Freundschaft mit dem Bösen,
Mit Gleichgültigen und Guten
Sei dir ja nicht einerlei!

Christus,
für **alle** gestorben, geopfert,
um **vieler** Sünden zu tragen.

✡ ✡ ✡

Wenn wir uns mit dem Versöhnungswerk unseres Erlösers beschäftigen und das Wort darüber erforschen, stoßen wir auf eine Schwierigkeit. Wir lesen, daß Christus „für alle gestorben ist (2 Kor. 5, 15), daß „Er für alles den Tod schmeckte" (Hebr. 2, 9), „Sich Selbst zum Lösegeld gab für alle" (1. Tim. 2, 6); und dann finden wir in Hebr. 9, 28 und an andern Stellen die Einschränkung, daß „Er einmal geopfert worden ist, um die Sünden vieler (nicht aller) zu tragen."

Dieser scheinbare Widerspruch schwindet, sobald wir verstehen, daß das Werk Christi von zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten ist, daß es einen doppelten, einen „sühnenden" und einen „stellvertretenden" Charakter trägt. Christus hat sich geopfert, sowohl um Gott im Blick auf die Sünde zu verherrlichen, als auch um unsere Sünden zu tragen. Weil nun einerseits durch Seinen Tod Gott vollkommen verherrlicht ist, kann Gott gegen alle nach dem Werte des Blutes Christi verfahren; und weil Christus anderseits die Sünden der vielen getragen hat, kann Gott allen, die an Ihn glauben, vergeben und ihnen ein völliges Heil schenken.

Es ist sehr wichtig, diese beiden Seiten des Todes des Herrn Jesu auseinander zu halten; denn unklare Begriffe darüber schwächen den Evangeliumsruf an die Welt ab und machen die Sicherheit der Gläubigen zweifelhaft. Wie uns nun das Wort die tiefen und erhabenen Gegenstände des Glaubens stets in Vorbildern verständlich und handgreiflich macht, so tritt uns auch der Unterschied zwischen „Sühnung" und „Stellvertretung" im Werke Christi recht deutlich in dem Opfer des großen Versöhnungstages (3.Mos. 16) vor Augen.

Dort wurden zwei Böcke vor dem Eingang des Zeltes der Zusammenkunft vor Jehova gestellt. Ueber diese beiden Opfertiere mußte Aaron Lose werfen, ein Los für Jehova und ein Los für Asasel, d. i. Abwendung. Der Bock, auf welchen das Los für Jehova fiel, wurde als Sündopfer geschlachtet. Sein Blut wurde innerhalb des Vorhangs gebracht und einmal auf die Vorderseite des Gnadenstuhls (Sühndeckel) und siebenmal vor denselben gesprengt. Der Bock wurde geschlachtet wegen Israels Sünde; eine gerechte Grundlage für das Weilen eines heiligen Gottes inmitten eines unheiligen Volkes mußte geschaffen werden. Auf den Kopf dieses Bockes wurden aber keine Sünden bekannt. Das Blut wurde einfach in Gottes Gegenwart gebracht, zum Zeichen dafür, daß die Sünde Seiner Herrlichkeit und Ehre gemäß verurteilt und gerichtet war.

Ganz anders verfuhr man mit dem zweiten Bock, auf welchen das Los für Asasel gefallen war. Er wurde lebendig vor Jehova gestellt. Aaron legte seine beiden Hände auf den Kopf des Tieres und bekannte auf ihn „alle Ungerechtigkeit der Kinder Israel und alle ihre Uebertretungen nach all ihren Sünden." Nachdem auf diese Weise die Sünden des Volkes übertragen waren, schickte er ihn durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste, „damit der Bock alle ihre Ungerechtigkeiten auf sich trüge in ödes Land." — Alles war Sache des Priesters.

In diesen zwei Böcken sehen wir vorbildlich die beiden großen Seiten der Versöhnung, durch welche sowohl der göttlichen Herrlichkeit entsprochen, als auch dem Elend des Menschen begegnet worden ist. Auf der einen Seite, der Seite Gottes, finden wir die Aufrechterhaltung aller Rechte Gottes im Blick auf die Sünde; auf der andern, der Seite des Menschen, die Tilgung der ganzen Schuld durch dasselbe Opfer. Eins ist so vollkommen wie das andere.

In dem Bock also, **auf welchen das Los für Jehova fiel,** dessen Blut ins Allerheiligste gebracht wurde, wird der Tod Christi als die große Tatsache vorgebildet, durch welche die Sünde gesühnt und Gott in Bezug auf die Sünde vollkommen verherrlicht worden ist. In völligem Gehorsam und aus Liebe zu Seinem Vater gab Sich unser Herr dahin. Er, der Sünde nicht kannte, wurde zur Sünde gemacht (2. Kor. 5, 21.) Denken wir daran, wie sehr Gott in dieser Welt verunehrt, wie Seine Wahrheit verachtet, Seine Autorität verletzt, Seine Würde in den Staub gezogen wird — und gerade da, wo alles das geschehen war, ist Er durch Christum vollkommen verherrlicht worden, im Leben und im Tod. Gewiß hätte Gott nach Seiner Gerechtigkeit den Sünder beseitigen und dem Feuersee überliefern können; wo wäre dann aber Seine Liebe, Seine Ratschlüsse der Gnade, Seine Barmherzigkeit, Sein Mitgefühl, und selbst die Behauptung Seines Ruhmes geblieben,die gerade durch Christi Tod sich frei entfalten konnten? Der Tod unseres Herrn und Sein auf den Thron Gottes gesprengtes Blut haben. wie nichts anders das hätte tun können, geoffenbart, was Gott ist: Licht und Liebe. In diesem Tode hat Gott das Mittel gefunden, Seine Gnadenratschlüsse auszuführen, ohne daß die Majestät Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit irgendwie darunter gelitten hätte. Auf Grund dieses Todes kann Er jetzt dem reuigen Sünder in Gnaden begegnen, ihn gar einladen, zu Ihm zurückzukehren. Ja, das Los für Jehova ist auf das wahre Opfer gefallen, so daß Gott im weitesten Sinne betreffs der Sünde verherrlicht worden ist und nun volle Feiheit besitzt, gegen **alle** in Gnaden zu handeln und das Evangelium dr Gnade der **ganzen** Schöpfung predigen zu lassen. Nur im Hinblick auf dieses Sühnungswerk hat Gott die gefallene Welt schon beinahe 6000 Jahre in Langmut und Güte tragen können. Nur so kann Er heute noch den gottlosen Menschen atmen, essen, trinken und schlafen lassen, kann Er ihm Sonnenschein und seinen Feldern fruchtbaren Regen geben.

Diese herrliche Seite des Sühnungswerkes strahlt aus all den Stellen im Worte hervor, welche von der Gnade Gottes gegen die ganze Welt reden. „Unser Heiland-Gott will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Tim. 2, 4). Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen" (Tit. 2, 11). „Wir sehen aber Jesum mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, so daß Er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte" (Hebr. 2, 9). „Der Herr ist langmütig, da Er nicht will, daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen" (2. Petri 3, 9).

„Nicht ohne Blut" ging der Hohepriester ins Heiligtum, lesen wir in Hebr. 9. So ist auch das Blut unseres großen Opfers allezeit vor Gottes Augen, und dieses Blut ist der Beweis von der Vollendung des Werkes Dessen, der „die Sühnung für unsere Sünden", ja, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, „die Sühnung für die **ganze Welt"**(1.Joh. 2, 2) **ist.** Auf Grund der **Kostbarkeit** dieses Blutes kann Gott allen, die da kommen, selbst wenn ihre Sünden **blut**rot wären, Vergebung zuteil werden lassen. —

Der Tod Christi bildet somit das Fundament der Herrlichkeit Gottes, zugleich aber auch — nach dem zweiten, mit ihm verknüpften Gedanken — die Grundlage einer vollkommenen Sündenvergebung für die vielen, die auf Ihn ihr Vertrauen setzen.

Das wird uns vorbildlich an dem zweiten Bock gezeigt, auf welchen **das Los für Asasel fiel.** Wir haben schon oben gesagt, daß der Hohepriester die Ungerechtigkeiten des Volkes auf den Kopf dieses Bockes Asasel bekannte, indem er beide Hände auf ihn legte. Die persönliche Schuld der Kinder Israel wurde so durch ihn, der das ganze Volk vertrat, auf den Bock der „Abwendung" gelegt und durch denselben in ein ödes Land getragen — das eindrucksvolle Bild von der Tatsache, daß sie nie wieder gefunden oder in Erinnerung gebracht werden sollen.

Christus hat alle Sünden der Seinigen, als ob es Seine eigenen wären, an Seinem Leibe auf dem Kreuze getragen (1. Petri 2, 24). „Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen" (Jes. 53, 5).

In Ihm finden wir die Verwirklichung dessen, was die zwei Böcke am Versöhnungstage vorbildlich darstellen. Sein Werk hat diesen **doppelten** Charakter. Er hat sich geopfert zur Verherrlichung Gottes hinsichtlich der Sünde und zur Tilgung unserer ganzen Sündenschuld. Gott ist so vollkommen dadurch verherrlicht, daß Er den reuigen Sünder nach Seiner Gnade und Liebe begegnen und selbst die Schöpfung am Ende an den gesegneten Folgen des Sühnungswerkes Christi teilnehmen lassen kann; und der Errettete,

Alt-Mexiko als Siedlungsgebiet für Mennoniten.

Von A. A. Friesen.

Mit Nachfolgendem möchte ich die Eindrücke von meiner Reise durch Alt-Mexiko, die in Gemeinschaft mit den Brüdern K. H. Warkentin, J. W. Wiens, Hillsboro, Kansas, und G. G. Hiebert, Reedley, Cal., geschah, in allgemeinen Zügen niederlegen. Der besondere Zweck unsrer Reise war, Mexiko auf seine Eignung als eventuelles Siedlungsgebiet für unsere Brüder aus Rußland zu untersuchen.

Die allgemeinen geographischen Data, wie: geographische Lage, Oberfläche, Fauna, Flora, usw., sind in jedem Lehrbuch der Geographie zu finden, ich berühre dieselben daher nur gelegentlich.

Mexiko ist der zweitgrößte, unabhängige Staat in Nord-Amerika und so groß, wie die Staaten: Montana, Wyoming, Colorado, New Mexiko, Arizona, Utah und Nevada zusammengenommen.

Die folgende Tabelle gibt das Areal der einzelnen Staaten, die Einwohnerzahl derselben und die Dichte der Bevölkerung (Einwohnerzahl per Quadratmeile):

Staaten und Territorien	Areal in Qu. Meilen	Einwohnerzahl Zensus 1910	Einwohnerzahl p. Qu. Meile
Aguastallientes	2.969	120.511	40.6
Baja California	58.338	52.272	0.8
Campeche	18.089	86.706	4.4
Chiapas	25.527	438.843	16.1
Chihuahua	90.036	405.265	4.6
Coahuila	63.186	362.092	5.7
Colima	2.272	77.704	34.2
Distrito Federale	578	720.753	1556.8
Durango	42.272	436.147	12.8
Guanajuato	10.950	1.081.651	96.1
Guerrero	25.279	605.437	20.1
Hidalgo	8.637	646.551	74.7
Jalisco	33.492	1.208.855	37.9
Mexico	9.230	989.510	107.0
Michoacan	22.621	991.880	43.3
Morelos	1.895	179.594	60.4
Nayarit	10.953	171.173	15.1
Nuebo Leon	25.032	365.150	15.4
Oaxaco	35.689	1.040.398	29.3
Puebla	12.992	1.101.600	90.2
Queretaro	4.493	244.663	68.8
Quintana Roo	19.270	9.109	0.4
San Luis Ptosi	24.004	627.800	24.7
Sinaloa	27.577	323.642	9.6
Sonora	76.633	265.383	3.4
Tabasco	10.384	187.574	18.6
Tamaulipas	30.831	249.641	7.7
Tlaxcala	1.534	184.171	115.4
Vera Cruz	27.880	1.124.368	38.7
Yucatan	15.939	339.613	9.6
Zaratecas	24.471	477.556	19.2
Islands	1.575		
	767.198	15.115.612	19.2

Die folgende Tabelle enthält einige der wichtigsten Städte, nebst Einwohnerzahl und Höhe über Meeresspiegel (Zensus 1910, Höhe in Fuß):

Städte	Höhe	Einwohnerzahl
Chihahua	4.548	39.706
Durango	6.300	31.763
Guanajuato	6.249	35.682
Guadalajara	4.698	119.468
Morelia	5.850	40.042
Monterrey	1.485	78.428
Puebla	6.486	96.121
Queretaro	5.820	33.152
Zacatecas	7.488	25.900
Mexico City	7.488	471.066

Seit 1910 hat sich die Einwohnerzahl in den meisten Städten bedeutend verändert; so wird die Einwohnerzahl von Mexico City gegenwärtig auf etwas über 1,000,000 geschätzt. Die meisten Städte sind gewachsen; genaue Ziffern waren nicht zu erhalten.

Die Bodenbeschaffenheit Mexikos ist sehr mannigfaltig. Das ganze Land ist mit Gebirgsketten durchzogen. An vielen Orten findet man erloschene Vulkane; der Vulkan Poporatepetl ist noch in Tätigkeit. Der Boden besteht an solchen Orten aus erstarrter Lava oder aus den Verwitterungsprodukten derselben. Die Täler in den Gebirgszügen sind meistens von den Verwitterungsprodukten der umliegenden Berge ausgefüllt und stellen gegenwärtig Ebenen auf verschiedener Höhenlage dar. Diese Hochebenen, zuweilen von ungeheurer Ausdehnung, sind oft sehr fruchtbar und kämen für eine eventuelle Ansiedlung vor allen Dingen in Betracht.

Die Zusammensetzung des Bodens hängt von der Menge der Niederschläge und der Beschaffenheit des Untergrundes ab. In den Küstengebieten mit Niederschlägen bis zu 118 Zoll per Jahr und üppiger Vegetation enthält der Boden mehr Humus, während in den regenarmen und spärlich bewachsenen Hochebenen von Chihuahua der Boden humusarm ist. Dementsprechend wechselt die Farbe des Bodens vom tiefen Schwarz bis zum Grau, Gelb und Rot. Die Lehmböden sind oft sehr fruchtbar; alle Sandböden kommen für Besiedlung nicht in Betracht. Die Vegetation gibt gewöhnlich gute Anhaltspunkte zur Beurteilung der Güte des Bodens: guter, dichter und reiner Graswuchs, sowie gut entwickelter Baumwuchs zeugen von fruchtbarem Boden, während krüppelhafter Wuchs und Kakteen auf mageren Boden hinweisen. In Gegenden alter Kultur ist der Boden meistens so stark abgebaut, daß mit Kunstdung von vorneherein gerechnet werden muß. Die Güte des Bodens variiert sehr stark, sodaß detaillierte Untersuchung vor der endgültigen Wahl des Ansiedlungsplatzes absolut notwendig ist.

Die Niederschlagsmengen schwanken in sehr weiten Grenzen, von 0 in den dürren Hochebenen bis zu 120 Zoll in einigen Küstengebieten; im allgemeinen nehmen die Niederschläge mit aufsteigender Höhenlage ab. Die folgende Tabelle gibt die Niederschlagsmengen derjenigen Orte an, die für eine eventuelle Ansiedlung in erster Linie in Betracht kommen (in Zoll):

	Jan.	März	Mai	Juli	Sept.	Nov.	Jahr
Chihuahua, 10 Jahre	0.08	0.56	0.19	4.05	2.45	0.65	11.17
Parral, Chih., 8 Jahre	0.15	0.13	0.27	4.49	3.12	0.92	15.95
Durango, 5 Jahre	0.05	0.33	0.26	3.29	2.65		13.58
Zacatecas, 9 Jahre	0.34	0.35	0.83	4.12	3.05	0.61	17.78
Torreon, 2 Jahre		0.03	0.16	1.86	0.94	0.29	6.56
Guadalajara, 20 Jahre	0.64	0.20	1.10	10.42	6.67	0.38	37.23
Guanajuato, 29 Jahre	0.54	0.41	1.84	6.58	4.65	0.55	29.48
Penjamo, 8 Jahre	0.07	0.22	1.28	7.99	4.69	0.46	28.92
Morelia, 20 Jahre	0.31	0.30	1.46	6.01	4.68	0.48	25.23
Jiquilpan, 4 Jahre	0.12	0.26	1.52	6.21	5.86	0.41	28.80
Queretaro, 31 Jahre	0.22	0.35	1.65	4.09	3.17	0.59	19.59

Die Zahlen nach den Ortsnamen geben die Beobachtungsdauer an. Aus der Tabelle geht hervor, daß die zentralen Staaten: Guanajuato, Jalisio und Michoacan bedeutend höhere Niederschlagsmengen aufweisen, als die Hochebenen von Chihuahua, Durango und Zacatecas. Die Tabelle zeigt ferner, daß wir es in Mexiko mit einer ausgesprochenen Regenperiode zu tun haben, die von Mitte Mai bis Mitte September währt. Die Temperaturverhältnisse würden Saat und Ernte während des ganzen Jahres gestatten, die ungleichmäßige Verteilung der Regenmengen jedoch macht es notwendig, je nach dem Wirtschaftssystem, mit der Aussaat entweder vor dem Eintritt der Regenperiode zu beginnen, oder nach Ablauf derselben: das erstere tut man, wenn keine Bewässerungsmöglichkeiten vorhanden sind, also bei Trockenfarmerei, das letztere bei Bewässerung. Bei Trockenfarmerei baut man hauptsächlich Korn, Bohnen und dergleichen, alle Getreidearten fallen weg; bei Bewässerung kann man alles bauen. Auf Trockenland sind die Ernten sehr unsicher, es ist eigentlich nur für Viehzucht geeignet. Für Getreidebau und überhaupt für erfolgreiche Farmwirtschaft ist Bewässerung unbedingt erforderlich.

Die Temperatur hängt vor allen Dingen von der Höhenlage des Ortes ab: Mexiko liegt in der tropischen und subtropischen Zone, infolgedessen ist das Klima in den niederen Gegenden, also in den Küstengebieten, tropisch und subtropisch; mit aufsteigender Höhenlage nimmt die Temperatur ab.

(Fortsetzung folgt.)

„mit dem Blute Christi besprengt und also gereinigt vom bösen Gewissen“ (Hebr. 10, 22) hat das freudige Bewußtsein, daß seiner Sünden und Gesetzlosigkeiten nie mehr gedacht werden wird.

In der Erkenntnis dieser beiden Seiten des Sühnungswerkes Christi können wir nun mit der frohen Botschaft, daß „Christus für alle gestorben ist“ zu allen Menschen gehen und ihnen in dem Tode Christi den einzigen Grund zeigen, auf welchem sie Gott nahen und Vergebung empfangen können; und wir dürfen den vielen, die da glauben, zurufen: Alle, alle eure Sünden hat Sein Blut hinweggetan, so völlig getilgt, daß Gott versichern kann: sie sollen nie wieder in Mein Gedächtnis kommen. Ausgew.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿

Brief aus Sibirien.

✿ ✿ ✿

Chuter Ljubimowka, Post Iß̌il-Kul,
Omsker Kreis,
den 30. November, 1920.

Teure Geschwister Löwens!

Einen Gruß der Liebe zuvor an Euch mit 1. Joh. 3. Dieses hat uns oft in dieser Zeit getröstet und sich schon mächtig erwiesen; dem Herrn die Ehre! Und ich hoffe, auch Euch erhält und stärkt solche Hoffnung. Euren uns sehr lieben Brief vom 2. Dezember, 1919 erhielten wir den 27. November, 1920 — auch den Ausschnitt aus dem „Vorwärts.“ Dankeschön für alles! Aber von der „Rundschau“ noch nichts erhalten, die Du, wie Du schreibst für uns bestellt hast.

Wir leben hier noch soweit alle, wie ich Euch in dem letzten Brief berichtete, davon ihr schreibt, daß ihr ihn erhalten habt. Gott sei Dank! Sind auch alle schön gesund, außer unsere Tochter Anna, Frau Johann Friesen: die hat Schlaganfall, zum zweitenmal schon, und ist jetzt schon acht Wochen somehr hilflos. Die ganze linke Seite war gelähmt; sie kann aber jetzt schon etwas herumgehen; und die Hand fängt an, sich auch etwas zu bewegen, aber nur sehr wenig noch, es bessert langsam. Sonst alle gesund. Gottlob!

Schwester Peters lebt auch noch und ist noch immer recht rüstig. Auch Thießens sind noch am Leben und munter. Ich war gestern bei ihnen.

Wir wünschen Euch auch alles Beste — daß es Euch wohl gehen möchte, und Ihr auch schön gesund sein möchtet, besonders nach Gesundheit der Seele, denn darauf kommt es ganz besonders an und wird wohl immer mehr darauf ankommen; denn wir glauben, die Zukunft des Herrn ist nahe. Dann wird es noch sehr darauf ankommen, wie wir in Gottes Wort lesen. Wir wollen uns gegenseitig über Land und Meer die vereinigten Brüderhände reichen und uns gegenseitig vor dem Thron Gottes auf Gebetshänden tragen; denn das erhält und stärkt uns und Euch, ihr Lieben.

Ich muß Euch nochmals kurz unsre Erlebnisse mitteilen von damals, als die Front auch bei uns überzog. Im Sommer 1919 — wohl im Juli und August — fingen die Aeroplane an, über unsre Häupter zu fliegen, zu zwei und drei, mehreremal. Dann Ausgangs Oktober kam die Front immer näher, und zuletzt hörten wir schon das Donnern der Geschütze. Den 9. November nahmen die Roten Iß̌il-Kul und noch weiter ein. In der Zeit gab es manche bange Stunde; und man fürchtete sich recht sehr, wie es noch alles werden würde; aber im Aufblick nach oben blieben wir ruhig in unsern Häusern wohnen, denn wir sahen keinen Ausweg. Die Letzten von der Weißen Armee (Koltschaks Leute) rieten uns mit ihnen zu fliehen. Ich sagte dann: wenn ihr uns könnt einen sichern Zufluchtsort sagen, dann gehen wir, andernfalls nicht. Ich sagte zu ihnen: ich glaube so: uns kann allein Gott schützen; und ich glaube, daß unter den Roten sowohl gute Menschen wie unter den Weißen Soldaten sein werden, und so blieben wir. Dann sagte man gewöhnlich: da habt ihr recht; so wird's wohl sein. Und das haben wir so auch unter den Roten von Anfang bis heute erfahren. Es hat schon Verschiedenes zu durchleben gegeben, aber im allgemeinen nicht viel anders wie in den letzten Kriegsjahren, bei all dem Wechseln der Regierung. Nur eins ist schwer: daß kein freier Handel ist: man kann nichts gut bekommen. Und die allgemeine Arbeitspflicht, wie sie es nennen, ähnlich wie die Wehrpflicht. Wir müssen für die Regierung verschiedene Arbeiten tun, als Brennholz machen und Futter für die Armee und die Städte besorgen, welches alles früher vom Markt zu erhalten war. Das ist schwer, und noch, weil man meint, wir haben früher nicht gearbeitet, während doch unsereins von Kindesbeinen an der Arbeit gewesen ist. Nun, es geht ja noch immer, wenn auch schwer.

Wir hatten in diesem Jahr eine schwache Ernte hier im allgemeinen; doch Brot haben wir noch; aber man soll von der Ernte so viel abgeben, und es ist schon jedes Jahr viel weniger ausgesät worden als früher; und wenn es so fortgeht, wird es zukünftig noch weniger werden man kann zuletzt nicht mehr. Die Regierung bezahlt alles nach ihren festgestellten Preisen: die sind nur niedrig, und für das Geld bekommt man soviel wie gar nichts.

Die Teurung nimmt von Tag zu Tag zu. Ein fettes Schwein von zehn Pud kostet (im Schleichhandel) 150,000 Rubel und mehr, und ein Pferd 500,000 und mehr, so auch eine gute Milchkuh 200,000 Rubel und mehr; Weizenmehl wie früher kostet wohl 6,000 bis 8,000 Rubel das Pud; Kattun bis 400 Rubel die Arschin; ein nicht neuer Paltopelz 180,000 Rubel und teurer; Seifenstein zehn und mehr tausend Rubel das Pfund (richtige Seife ist gar nicht mehr zu haben); ein paar gute Stiefel 50 bis 70 tausend Rubel; Barrstiefel auch 50 tausend und mehr. Geld haben wir jetzt so, wie ein deutsches Sprichwort früher gebraucht wurde, „Geld wie Mist,“ und dazu verschiedenes Geld, wohl fünf bis sechs Sorten — eine Sorte ist mehr wert als die andere, d. h. unter der Hand; aber nicht im allgemeinen Gebrauch. Die Preise sind auch so hoch geschraubt in dem verbotenen Handel.

Wie's noch alles werden wird, Gott weiß es! Wir hoffen auf den Herrn, und wir werden nicht darinnen zu schanden werden; denn Gott hat's verheißen. Wer auf ihn vertraut im festen Glauben, wird nicht zuschanden. Ein Dichter sagt: „Eher fällt der Himmel, eh' mich täuscht sein Wort.

Heute morgen hatten wir 30 Grad Kälte. Bis heute ist's noch immer weniger gewesen. Haben schon bei einem Monat Schlittenbahn.

Wie steht's bei Euch in dieser Zeit? Würde Amerika solche wie uns aufnehmen? Oder ist's jetzt besser, bleiben wo man ist? Wie, was meint ihr dazu? Wir sprechen oft von Auswandern im allgemeinen, wissen aber nicht recht wohin. Und die Wege sind wohl auch jetzt nicht offen. Wie es Gott mit uns vorhat, so wollen wir es, und nicht anders; das sagen wir oft.

Ich danke auch für alle Liebe, die ihr uns bisher erwiesen habt, indem ihr uns immer Nachrichten von dort zukommen lasset.

Hatte noch Wichtiges zu berichten vergessen, und zwar, daß wir im Sommer von Philipp Isaaks, Friedensfeld, einen langen Brief erhielten, wo sie uns sehr viel schreckliche Erlebnisse von dort im Süden berichten, z. B. daß im Winter von 1919 auf '20 dort die Typhuskrankheit schrecklich geherrscht und sehr viele Opfer gefordert hat — wohl so bei 30 Personen in Friedensfeld, darunter auch von ihren Kindern. Abr. Friesens beide mit ihrem jüngsten Söhnchen; und noch mehrere Eheleute zu Paaren gestorben. Und vier Personen wurden (von den Machnowzen) erschossen, und viel geraubt — manchem beinahe alle Kleider und Sachen entwendet. Isaak schreibt unter anderem so:

Ich hatte mit meinen Kindern zusammen so 500 Deßjatin Land; jetzt habe ich sechs Deßjatin Gerste, und die Ernte sehr schwach, so daß ich sagen muß: Der Sommer ist dahin, die Ernte vorbei, und uns ist keine Hilfe geworden.“

Dann Peter Isaak: keine Pferde, keine Kühe, ein Kalb, schlechte Kleider, kein Geld usw. Schw. Isaak schreibt:

„Wir sind von November bis Ostern nicht aus den Kleidern gewesen — erstens, weil man nicht alles loswerden wollte, und zweitens, fertig zu sein, wenn die nächtlichen Besuche kamen; und den ganzen Winter haben sie meinen Mann und Peter und Abraham mit Erschießen gedroht. Der Jüngste, Gerhard, ist eingezogen, und wir bekommen keine Nachricht von ihm. Ihr habt Eure Kinder um Euch, und wir?“

Noch vieles Schreckliche schreiben sie da: es ist zu viel, alles zu schreiben. Aber sie wohnen noch in ihrem Haus.

Vorige Woche erhielten wir von unsern lieben Kindern, Peter Willems Her-

zenberg (nordöstlich von der Molotschna) auch einen langen ausführlichen Brief über ihre Erlebnisse seit drei Jahren; und es sind auch sehr viele, traurige und schreckliche. Sie sind noch alle am Leben und gesund, aber auch somehr aller Kleider und sonstiger Sachen beraubt worden. Ihre Eltern, Johann Friesens leben noch beide und feierten vorigen Winter ihr 50 jähriges Ehe-Jubiläum. Sie sind ganz alt. Heinrich Friesen, Jr. bittet, wenn Du könntest die Adresse seines Onkels Jakob Friesen schicken. Alte euch bekannte Friedensfelder sind schon die meisten hinüber. Die (Witwe) Bernhard Friesen mit Familie wohnt bei Dawlokanow, Ufa. Kürzlich hatten wir einen Brief von ihrem Sohn Heinrich. Soviel wir wissen, sind sie alle am Leben, aber durchleben auch schwere Tage.

Bitte, alle Bekannten auch zu grüßen. Verbleiben Eure Euch liebenden Geschwister,

Peter und Elisabeth Funk.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿

Brief aus Oesterreich.

✿ ✚ ✿

Singerstraße 16,
Wien I, Oesterreich,
Den 4. Februar, 1921.

Mr. D. J. Regier, Treas.
Emergency Relief Committee,
Moundridge, Kansas. U. S. A.
Hoch geschätzter Bruder:

Die Liebe Jesu Christi zum Gruß! Ihren sehr, sehr lieben Brief vom 15. Jan. samt den einliegenden Food Drafts (Bezugschein auf Lebensmittel) für 150-00 Dollars, ausgestellt für Deutschland, habe ich heute Nachmittag, Gott sei Dank, richtig empfangen. Heute Abend, bevor ich dieses anfing zu schreiben, war ich eigentlich so müde daß ich mich am liebsten hätte direkt ins Bett werfen können, doch las ich ihren so liebevollen Brief nochmal über und dachte darüber nach, wieviel armen, hungernden Menschen mit der anbeiliegenden Gabe wieder geholfen werden kann und somit bekam ich wieder neuen Mut und Stärke, und werde daher versuchen, noch heute Abend meiner Pflicht nachzukommen, indem ich den werten Empfang bestätige. Ehe ich aber weiter gehe, möchte ich meinen verbindlichsten Dank für diese weitere Hilfe mit einem „vergelts Gott" aussprechen.

Es freut mich, zu vernehmen, daß Sie meine Sendungen mit Quittungen, Rechnungen usw., schön erhalten haben; ich nehme an, es handelt sich hier um die Wertpapiere, die ich von Lausanne und Salzburg an Sie entsandte. Dem Herrn sei viel Dank und Ehre für die Hilfe und die Möglichkeiten, die Er uns bis jetzt so reichlich in unserem Hilfswerk hat zuteil kommen lassen. Ich bete, daß Er auch in diesem Jahre unser Führer sein möge und daß wir auch möchten mit Riesenmut und Unternehmungsgeist angetan werden, um unserer Arbeit da nachzugehen, wo die flehende Stimme ruft: Kommt herüber und helft uns," sei es, wommer es sein mag — wo sogar Hunger und Krankheit droht. Ich fühle, daß unsere Arbeit nicht minder, sondern im Gegenteil von größerer Bedeutung wird und wir alles dran setzen sollten, um das Unserige zu verrichten. Mir liegt die Arbeit trotz der großen Strapatzen und Gefahren immer mehr am Herzen, weil die Not noch immer am zunehmen ist.

Vom 27. Jan. bis 1. Feb. habe ich mit der Hilfe von 6—7 freiwilligen Arbeitern dürfen unsere Lebensmittelverteilung ausführen, die aus einem Werte von 1000.00 Dollars in amerikanischen Lebensmitteln bestand. Die Verteilnug ist, Gott sei Dank, sehr gut gelungen, obzwar sie mit riesenhaften Schwierigkeiten verbunden war. Es sind 222 von den Allerärmsten, als große Not leidende empfohlene Familien damit bedacht worden. Allgm. Konferenz hat 350 Dollars zu dieser Verteilung beigetragen, welches für mich eine glänzende Hilfe war, da ich ohne das schlecht ausgekommen wäre. Die Quittungen habe ich eben fertig, sowie auch die Liste der Namen von den Familien, die berücksichtigt wurden, und sende sie heute bei rekommandierter Post an Ihre Adresse. Hoffentlich kommt alles gut an. Den Bericht werde ich versuchen Sonntag zu schreiben.

Hoffentlich können Sie mir bald bezüglich der 500 Dollars wert Kleider nach Deutschland (aus Boston) berichten. Es ist viel besser, heutzutage garnichts an fremde Leute zu schicken; auf diese Weise kann leicht viel verloren gehen. Hat Bruder Ebel sie direkt aus Boston entsandt?

Ja, ich gedenke noch länger in Mittel-Europa zu bleiben, doch aber nur wenn es von den lieben Geschwistern in Amerika verlangt wird, und solange ich, auch nur als geringer Mitarbeiter helfen kann; denn die Verzweiflung bringende Not und das Mitgefühl für meinen Mitmenschen treibt mich dazu.

Ich freue mich stets, wenn ich von Ihnen Briefe bekomme, denn die sprechen immer so intim und mit solcher verbindlichen Freundschaft, dazu noch mal in fast jedem Brief liegende Hilfsmittel; ja, das gibt über die vielen Hindernisse emporragenden Mut und viel Freude, und schließlich fühlt eine manche dadurch beglückte Seele sich gedrungen,, dem Allmächtigen zu danken, wie viele von den Dankschreiben der Betreffenden es deutlich beweisen. Ich möchte sehr gerne, daß auch die werten Geber die Briefe von unseren hiesigen so furchtbar verarmten Oesterreichern zu lesen bekommen. Ich möchte oft mehr über die Lage und das traurige Leben hier schreiben, doch gibt es dazu nicht viel Zeit, und solange man Mittel hat, hilft man auch natürlich viel lieber als daß man mit dem Schreiben Zeit verliert. Nur möchte ich noch sagen, daß das Leben hier für die meisten Leute von schlecht noch schlechter wird, und daß die Zustände im großen ganzen einfach entsetzlich sind.

Uebrigens fühle ich garnicht geschickt, die Schreibarbeit von hier aus zu tun. Ich bin froh, daß ich bei der praktischen Arbeit besser zu brauchen bin. Doch, wenn meine Zeilen andere dazu bewegen, das Mitgefühl zu rühren, so werde ich es trotz meiner Unvollkommenheit freudig fortsetzen — denn das zu tun ist meine Pflicht so lange ich hier bin.

Nochmals meinen innigsten Dank und ein Vergelts Gott allen Gebern. Mit vielen Grüßen zeichnet

In Liebe, D. R. Hoeppner.

P. S. In soweit mir bekannt ist, habe ich alle Briefe und Anweisungen richtig bekommen. Der Dollar steht heute auf 700 Kronen. Viele von den Staatsangestellten bekommen nur so ca. 3000 Kronen monatlich, welches in unserem Gelde 4.25 Dollars ist. Dann kann man sich schon vorstellen, wie bescheiden eine Familie leben muß, um mit diesem Gehalt auszukommen. Neue Kleider anschaffen ist ausgeschlossen — nur zu oft heißt es da im Gegenteil, Kleider und Wäsche für Geld versetzen, um zu leben. Das ist dann eine traurige Existenz für den Betreffenden.

N. B. Werde wohl noch so an 3 Wochen hier in Wien zu tun haben, nämlich mit der Verteilung der Kleider, welche ich von den Folgenden empfangen habe: Bruderthaler-Nähverein, Mennonite Sewing Society, Jacob W. Penner, Justina Penner, Isaac Wiebe, alle von Hillsboro, Kansas. Mein Zimmer ist schon fast bis oben mit Paketen angefüllt Die Verteilung soll nächste Woche anfangen.

Bruder Fast hat auch schon eine Summe von etlichen hundert Dollars für Deutschland geschickt, die er wünscht, dort angewendet zu haben. Ein Lager von Frauen und Kindern aus der Ukraine bei Bremen, Deutschland, soll sich in krasser Not befinden und fleht sehr um Hilfe. Dies sind hauptsächlich Frauen und Kinder aus Rußland, die im Jahre 1914 gerade vor dem Kriege nach Deutschland gekommen waren, um dort die Ernte mitzumachen: wurden aber durch den Krieg interniert und sind nun nicht in der Lage zurück zu fahren.

Da Bruder Fast seine Gabe gerade für verlassene Frauen und Kinder bestimmt hat," so werde ich die Lager bei Bremen untersuchen und, wenn alles richtig ist, das Geld dort für die Schwerbetroffenen zur Linderung der Not anwenden.

Uebrigens habe ich auch Summen von 5 bis 20—30 Dollars bekommen, womit ich nun Wäsche und Kleider für die ganz ärmsten Familien auslöse. Dies ist jetzt besonders notwendig, denn wen die gesetzte Zeit abgelaufen ist, sind die Sachen verkäuflich und bald verloren.

Für eine jegliche kleine Summe für diese Zwecke bin ich höchst dankbar — denn das meint für eine manche Mutter und einen manchen Vater die eigenen Sonntagskleider, Wäsche und sogar Decken und Leintücher retten.

Bitte unser aller hier zu gedenken. Euer Vertreter für die Armen,

D. R. Hoeppner.

Dieser Brief spricht für sich selber.

Die Not ist in Europa noch immer am Zunehmen, und wenn noch jemand aus Mitgefühl für die Armen und Notleidenden etwas geben will, wir werden es gerne befördern. Ich bin allezeit bereit, Gaben entgegen zu nehmen.

D. J. Regier, Treas.

✲ ✲ ✲ ✲ ✲

Karfreitagsbitte.

✲ ✚ ✲

Jesus, über dessen Lebensweg von früher Kindheit an der Schatten des Kreuzes schwebte, hat uns durch seinen Opfertod am Karfreitag die Stadt Jerusalem für alle Zeiten lieb und teuer, ja zu einer Heimat unserer Seele gemacht. Ob auch jetzt in Eroberhände gefallen, unter deren Gewalt das Volk Palästinas noch mehr seufzt wie unter seinen früheren Herren, bleibt Jerusalem doch die Stadt, in der unsere Erlösung vollbracht ist. Auch unter den wechselnden Stürmen der Weltgeschichte bleibt sie unsere Stadt, die wir nie vergessen können.

Die Palästinadeutschen sind, weil für den Wiederaufbau des arg zerstörten Landes unentbehrlich, vor einem halben Jahre zurückgerufen worden, wenn auch unter harten Bedingungen. Unter dem Jubel der eingeborenen Bevölkerung sind sie in Jerusalem eingezogen. Jetzt hat die englische Landesregierung auch dem Vorstande des Syrischen Waisenhauses die Wiederaufnahme seiner früheren Arbeit zum 1. Juli dieses Jahres angeboten. Wohl wird es schwer sein, die nötigen Mittel bei der Entwertung unseres Geldes aufzubringen. Dennoch hat der Vorstand im Vertrauen auf den Herrn, der uns nun bald siebzig Jahre wie auf Adlersfittigen getragen hat, und im Vertrauen auf die bewährte Treue unserer Missionsfreunde, dieses Angebot unverzüglich durch ein an die englische Regierung in Jerusalem gerichtetes Telegramm angenommen. Wir haben daran nur die selbstverständliche Bitte geknüpft, die Zahl unserer Zöglinge in Uebereinstimmung mit unseren Einnahmen zu halten und vorher die Bestimmungen der Regierung kennen zu lernen, nach denen wir das Syrische Waisenhaus weiterführen sollen. So rüsten wir uns denn zur Wiederaufnahme unserer Arbeit noch in diesem Jahre, und zwar auf unseren drei Stationen in Jerusalem, Bir Salem und Nazareth, von denen Nazareth auch nach dem Einzuge der Engländer ununterbrochen in unseren Händen geblieben ist. Wir bitten daher unsere alten Freunde, uns dabei zu helfen, soweit es ihnen unter den eigenen Nöten möglich ist.

Wir bitten zugleich auch für unsere Waltenwaisenhülfe. In der Zeit, wo uns unsere Arbeit im Heiligen Lande aus der Hand genommen war, hat der Vorstand des Syrischen Waisenhauses in Cöln ein vorübergehendes Rettungswerk an den verwaisten und verlassenen Kindern unserer aus den baltischen Ostseeprovinzen vertriebenen Glaubensgenossen in die Hand genommen. Dies geschah in Erwiderung jahrzehntelanger treuer Unterstützung des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem durch die baltischen Glaubensbrüder. Die Balten sind der Teilnahme der evangelischen Christenheit wahrlich wert. Die baltischen Märtyrerscharen, die von den Bolschewiken um ihres Glaubens willen hingemordet wurden, erinnern an die Blutzeugen aus der Zeit der ersten Christenverfolgungen. Pastoren, Aelteste, Gemeindeglieder wurden hingeschlachtet, weil sie ihren Heiland nicht verleugnen wollten. Ihre Waisen und verlassenen Kinder irrten, aus glücklichen, oft glänzenden Verhältnissen herausgerissen, heimatlos und arm durchs verarmte deutsche Land. Das Elend war himmelschreiend. Da sich, abgesehen von vielen schönen Hülfeleistungen im einzelnen, keine andere Stelle der evangelischen Kirche der unglücklichen Kinder annahm, sagten wir uns: es wäre eine ewige Schande, wenn niemand in umfassenderer Weise die Fürsorge für die Kinder des Märtyrervolkes in die Hand nähme. Unsere Freunde haben uns auch in diesem Bestreben nicht im Stiche gelassen, so daß wir bis jetzt 264 Baltenkinder in unsere Pflege und Fürsorge nehmen konnten, die ohne uns wahrscheinlich zugrunde gegangen wären.

In glücklicheren Zeiten haben wir jedes Jahr eine Karfreitagsbitte ausgehen lassen. Wir wagen es auch in der jetzigen an Nöten und Sorgen überreichen Zeit in der Hoffnung, daß doch noch manche da sind, die trotzdem noch etwas übrig haben für die Wiederaufnahme unserer nun bald siebzigjährigen deutsch-evangelischen Missionsarbeit im Heiligen Lande und auch für unser vorübergehendes Rettungswerk an den Baltenkindern. Unsere Freunde im Pfarramt bitten wir herzlich, ihren Gemeinden unsere Karfreitagsbitte auch diesmal zu empfehlen unter der alten Losung:

Ein Scherflein unter Jesu Kreuz
Gib für Jerusalem!
Versag es nicht, die Not gebeut's,
Dem Herrn ist's angenehm.

Unsere Vierteljahrschrift „Der Bote aus Zion," welche fortlaufend über die Vorgänge und Zustände in Palästina berichtet, senden wir trotz der hohen Kosten von 1 Mk. 25 Pf. für jedes Heft jedem umsonst zu, der mithelfen will.

Cöln a. Rh. (Marienburg),
Passionszeit 1921.

D. Ludwig Schneller.

Gaben aus Amerika werden erbeten durch Schecks auf eine amerikanische Bank (am liebsten auf eine Bank in New York) **also in Dollars,** nicht in Mark, auf den Namen **D. Ludwig Schneller.** Sie können auch ebenso gut in amerikanischem Papiergeld geschickt werden, das hier immer mit Vorteil verwertet werden kann; dann muß der Brief registered gehen. Dagegen bitte ich dringend, die Gaben nicht einfach einer dortigen Bank zur Ueberweisung zu übergeben, da die dortigen Banken uns fast nie den Absender nennen und wir dann oft monatelang hin- und herschreiben müssen, bis wir den Namen des Gebers erfahren.

Da es dem Vorstande eine besondere Freude ist, mit unseren Freunden persönlich in Verbindung zu stehen und ihre Namen zu erfahren, bitten wir, die Gaben möglichst ohne anderweitige Vermittelung **direkt** an die obige Anschrift zu senden.

Etwaige **Anschriftenveränderungen** bitten wir uns möglichst umgehend mitzuteilen.

✲ ✲ ✲ ✲ ✲

Notizen über das Hilfswerk.

(Gesammelt von Vernon Smucker).

✲ ✚ ✲

Ein besseres Verständnis für das Werk unserer Arbeiter-Gruppe in Konstantinopel und eine gründlichere Kenntnis der vorhandenen Not und der schwierigen Probleme des Werks empfingen diejenigen, die den Bericht hörten, den Br. Orie Miller am Donnerstag dieser Woche in Scottdale gab. Br. Miller landete in New York Freitag nachmittag und erreichte sein Heim an demselben Abend. Auf seiner Heimreise über die Schweiz, Deutschland und Holland war es ihm möglich, Erkundigungen einzuziehen über das Hilfswerk der Mennoniten in diesen Ländern. Er ist etwa sechs Monate im Ausland gewesen.

. . .

Der Charakter des Werks hat sich seit der Ankunft der Arbeiter in Konstantinopel bedeutend verändert. Die Gelegenheit zum Hilfswerk in Rußland wurde durch Wrangels Niederlage zerstört, aber viele Russen sind in der Folge nach Konstantinopel gekommen und diesen konnten unsere Arbeiter nötige Dienste leisten, denn das Bedürfnis unter ihnen war groß. Mehrere Hilfswerk-Gesellschaften nahmen sich der Bedürftigen an, sonst würden ihre Leiden viel schwerer sein. Die meisten von uns finden es nicht leicht, sich einen richtigen Begriff zu machen von den Zuständen in den durch den Krieg heimgesuchten Ländern. Was für diesen Zweck gegeben worden ist, wurde für eine würdige Sache verwendet, obwohl es nicht möglich war, das Werk bis Südrußland auszudehnen.

. . .

Ueber das Werk und die allgemeinen Zustände kann zu dem was bereits an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, nicht viel hinzugefügt werden. Das Interesse, das von der Gemeinde im Heimatlande für dieses Werk an den Tag gelegt worden ist, wird von unseren Arbeitern in Konstantinopel, wie Br. Miller berichtet, sehr wertgeschätzt. Alle fühlen ihre Verantwortlichkeit unter den schwierigen Verhältnissen, unter denen sie in den letzten Monaten gearbeitet haben. Eine Zeitlang schien es, als ob alle ihre Pläne und Rechnungen zu nichte werden würden. Doch im Vertrauen auf die Leitung des Herrn sind sie vorwärts gegangen.

. . .

Die wichtigsten Zweige unseres Hilfswerks in Konstantinopel sind, (wie den Lesern ja bereits mitgeteilt worden ist): 1. Der Unterhalt des Mennonitischen Heims für mennonitische Flüchtlinge aus Rußland, und ihnen zur Einwanderung in Amerika zu verhelfen. 2. Das Waisenhaus-Werk für russische Kinder (nicht Men-

Fortsetzung auf Seite 11.

Editorielles.

Fröhliche und gesegnete Ostern allen lieben Lesern der Rundschau!

— Ostern ist das Fest der Auferstehung. Wie der Frühling ein Bild der Auferstehung ist für die Natur, die so lange im kalten und starren Winterbann lag, so ist Ostern für den Christen das Siegel der Auferstehung aus dem geistlichen Tod, dem Bann der Sünde. Wie im Frühling sich alles verjüngt, die Erde sich mit neuem Grün schmückt, wie die Vögel wieder ihre fröhlichen Weisen hören lassen, so ist der Ostermorgen, an dem der Herr auferstand, ein ewiges Denkmal neuen Lebens, neuen Wachstums; und Friede, Freude und Lobgesang herrscht, wo dieses Leben einzieht. Was wäre die Welt ohne den Frühling? Ein totes Eis- und Schneefeld. Was wäre die Menschheit ohne Ostern? Ein Land voller Totengebeine, ohne Hoffnung, ohne Möglichkeit, aus dem Tod der Sünde zu erstehen.

Blickt man aber in die Welt hinein, wie wenig wahre Osterfreude sieht man, wie wenige haben wirklich erkannt, was Ostern, das Auferstehungsfest, in sich schließt. Wie nur einer, der am Ertrinken war und gerettet wird, sich ganz bewußt sein kann, in welcher Gefahr er war und seinem Retter den vollen Dank darbringen kann, so kann auch nur einer, der gesehen hat, in welcher Sündennacht er war, wie hoffungslos verloren er war, die völlige Freude empfinden, von der die Welt nichts weiß, wenn er durch Jesus Christus gerettet ist; und das Herz fließt über von Lob und Dank zu seinem Heiland.

Es scheint, die Welt kann ganz ohne Ostern fertig werden. Sie feiert großartige Feste, jagt von einem Vergnügen zum andern. Aber es scheint auch nur so. Die Freude der Welt ist nicht echt, sie ist nur oberflächlich, äußerlich, das Herz bleibt leer. Nach dem Freudentaumel kommt allemal eine nichtssagende Leere ein unbefriedigtes Sehnen.

So geht es auch vielfach unter den Christen. Die Freude bleibt bei den meisten äußerlich, sie füllt nicht das Herz. Wie traurig! Ist doch Ostern das Siegel und die Vollendung der Erlösungstat unseres Heilandes. Wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch in unsern Sünden, so wäre unser Glaube nichts, so hätten wir keine Hoffnung. Gerade der Kern unserer Christenhoffnung ist in Ostern eingeschlossen. Nehmt uns Ostern, dann könnt ihr Weihnachten, Karfreitag und Pfingsten haben, sie wären uns nichts nütze. Nun aber ist Christus auferstanden, nun haben wir Ostern, nun haben wir die Gewißheit, daß dem Tode die Macht genommen ist, daß Jesus Christus Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Darum können wir jubeln und frohlocken, denn nun haben wir die Bürgschaft, daß auch wir über den Tod triumphieren werden, daß er uns nicht ewig hält. Besonders in dieser bewegten Zeit tut die se Osterfreude not, denn sonst müßten viele verzagen. Wo man hinblickt in die Länder, überall hat der Tod in diesen letzten Jahren seine schrecklichen Siege gefeiert, als ob er Sieger über alles ist. Aber so bleibt es nicht. So, wie es damals nur schien, als ob er Sieger war und die Jünger in die größte Trauer versetzte, so ist es auch jetzt noch. Nicht ist er der Sieger, nicht die Trauer soll unser Herz bleibend erfüllen, Jesus Christus ist Sieger, wie damals, so jetzt und der Ausgang bei den Seinen wird überschwengliche Freude sein. Aber nur bei den Seinen. Für die übrigen, die, so lange der Tod herrscht, scheinbar sich freuen, wird dann ein furchtbares Erschrecken kommen.

Und doch sagen Prediger von der Kanzel herunter, „christliche" Professoren, Theologen und Nichttheologen hier dort, und — traurig zu sagen — auch unter uns, daß der Tod und die Auferstehung Jesu nichts für uns meint, sondern daß nur sein Leben, d. h. das Leben, das er hier auf Erden lebte, und seine Lehren für uns von Wert sind. Sie sagen, wir sollen nur so handeln und so leben, wie Jesus gelebt hat, dann ist alles richtig. Ja, freilich, wenn wir es tun könnten! Die solches lehren und glauben, werden einst am Ende furchtbar erschrecken. Sie sind doppelt blind. O, daß sie dies hier noch einsehen würden, ehe es zu spät ist für sie. Daß sie erkennen möchten, daß unsere Gerechtigkeit vor Gott ist wie ein unflätig Kleid. In welcher Kraft wollen sie dem einst den Tod überwinden? In ihrer eigenen? Hat schon je ein Mensch den Tod überwunden in eigener Kraft? Sind wir nicht alle dem Tode preisgegeben? Hat er schon einen vergessen? Wenn er euch, ihr Gelehrten einmal in Händen hat, wenn ihr kalt und tot daliegt, was hilft euch dann eure Gelehrsamkeit? Wie könnt ihr ihm jemals entrinnen? Könnt ihr es hier nicht, wie könnt ihr es tun, wenn euer Leib vermodert ist? Ihr müßt ewig in seinem Bann bleiben, wenn nicht ein Stärkerer kommt und euch seiner Gewalt entreißt. Wie unendlich traurig ist doch eine solche Lehre.

Wir aber, die wir in Christus Leben und volle Genüge gefunden haben, die wir Seinen Erlösungstod im Glauben angenommen haben, die wir durch Sein Blut erkauft sind, wir können jubeln: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat in Jesus Christus!

Aber laßt uns dabei nicht stille stehen, sondern die Osterbotschaft ausbreiten, hinaustragen, wo noch Todesnacht herrscht, damit auch andere in den Osterjubel einstimmen und dem Tode die Beute entrissen wird. Das gehört zur wahren Osterfreude.

✿ ✤ ✿ ✤ ✿

Von hier und dort.

✤ ✤ ✤

J. J. Bargen, Mt. Lake, Minn. schreibt: Das Wetter ist hier recht schön. Witwe David Rempel und Witwer C. J. Franz reichten sich heute, 10. März, die Hand zum Ehebunde. D. D. Hiebert und J. J. Reimer, bisher in Harvey, N. Dak. wohnhaft, fahren hier diese Nacht ab, um zu ihren Familien in Pasadena, Calif. zu reisen. Von diesem Städtchen sind mehrere Bürger gegenwärtig in Minneapolis auf den dortigen großen anhaltenden Versammlungen. Jacob Ewert wurde Montag begraben. Wm. Ewerts sind von Bingham Lake nach Mt. Lake gezogen.

✤ ✤ ✤

Heinrich P. Wiebe, Langham, Sask. schreibt: Lieber Editor! Einliegend finden Sie $1.25 für Rundschau für ein Jahr. Finde darinnen viel von Rußland, welches auch sehr gern von jedem gelesen wird. Auch ich habe noch zwei Brüder und vier Schwestern irgendwo im Charkowschen Gov. Haben in letzter Zeit in Jelenowka gewohnt. Wo sie jetzt sind, weiß ich nicht. Vielleicht ist unter den Flüchtlingen von Rußland in Deutschland jemand, der etwas von ihnen weiß?

✤ ✤ ✤

E. Walter, Macleod, Alta. berichtet, daß das Wetter dort recht schön ist. Am 2. und 3. März haben sie sogar gepflügt, so auch viele Farmer. Am 4. schneite es aber 3 Zoll. Am 5. wars wieder schön und in ein paar Tagen könnte man wieder ins Feld gehen.

✤ ✤ ✤

Peter D. Fehr. Didsbury, Alta. berichtet: Das Wetter ist hier sehr schön. Der Schnee ist beinahe weg, das Schlittenfahren hat ein Ende für diesmal. Vielleicht bekommen wir noch mehr Schnee, denn der März hat gewöhnlich noch einen Schneesturm für Alberta. Grüße noch Eltern und Geschwister in Sask. und Man. und Gruß an Editor und Leser.

✿ ✤ ✿

A. Giesbrecht, Los Angeles, Calif. schreibt: Wir hatten im Februar ziemlich warmes Wetter, aber jetzt ist es ziemlich kühl. Demzufolge ist hier ziemlich Erkältung, worunter ich auch ziemlich leide. Der Mensch wird doch wirklich empfindlich. In Manitoba würde das doch wunderschönes Wetter ein. Meine l. Mutter ist immer noch leidend. Sie ist jetzt schon zu Hause aus dem Hospital, aber muß immer im Bett gepflegt werden.

✤ ✤ ✤

Jakob Walter, Raly, Alta. schreibt: Will versuchen, von hier etwas für die Rundschau zu schreiben, da von hier nie etwas zu finden ist. Es wird wohl sein, weil hier in diesem Weltteil keine Mennoniten wohnen, sondern Mormonen. Wir haben bis jetzt nicht viel vom Winter sagen können. Der Schnee hat hier kein bleiben, wenn der Chinok Wind mal anfängt, ists aus mit dem Schnee. Es hat diesen Winter kein Futter gebraucht, es geht alles auf der Weide. Soweit ich weiß, ist auch die Gesundheit gut. Man könnte einen großen Unterschied sehen, wenn man von hier nach Man. fahren würde. Ich glaube nicht, daß die Erde hier einen Fuß gefroren war. Der Frost ist alle aus der Erde, aber es ist für diese Gegend zu früh zum Säen. Der Weizenpreis ist hier im Elevator $1.85, in

Fort (?) $2.05. Es ist noch viel Weizen in den Händen der Farmer. Jetzt wären sie froh, wenn er nur schon $2.00 wäre, aber es ist den armen Leuten nicht zu verdenken. Was man kaufen muß, ist alles unverständig tuer. Man muß für 280 Pf. Salz $8.00 zahlen, da kann man sich schon denken, was das andere kostet. Grüße alle Verwandte und Bekannte vielmal.

✣ ✣ ✣

David Thießen, Lambert, Mont. schreibt: Es war sehr schön diesen Winter. Wir fingen schon im Februar an, auf dem Land zu arbeiten. Einige fingen schon an zu säen. Jetzt haben wir etwas Schnee bekommen und es fror 10 unter Null. Es war uns auch noch zu früh zum Säen. Heute (8. März) ist es 30 über Null und schneit.

✣ ✣ ✣

David H. Redekopp, Hodgeville, Sask. (früher Queen Centre) schreibt: Es tut uns herzlich leid, daß Br. E. H. Nickel durch Krankheit verhindert worden ist, uns zu besuchen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr ihn bald wieder möchte gesund machen, wenn es sein Wille ist, um in der Arbeit, die ihm vom Herrn und von der Konferenz aufgetragen wurde, weiter zu arbeiten. Möchte noch berichten, daß Queen Centre P. O. aufgehoben ist und somit unsere Adresse ferner Hodgeville, Sask. sein wird. (Werde die Blätter dahin senden. Editor.)

✣ ✣ ✣

C. Penner, Herbert, Sask. schreibt: Von hier ist zu berichten, daß wir einen sehr schönen Winter haben. Wir haben nicht soviel Schnee bekommen, daß wir auf dem Schlitten fahren können und so wird noch immer auf Buggy und Auto gefahren. Haben oft bis 7 Grad R. warm gehabt diesen Winter. Wünsche dem Editor und seinen Helfern Mut und Weisheit in der Arbeit.

✣ ✣ ✣

John J. P. Harder, Plum Coulee, Man. schreibt: Werter Editor und Leser! Einen Gruß der Liebe zuvor. Wünsche dem Editor viel Glük in seinem Beruf, denn einen leichten hat er nicht erwählt, allen Recht geben und von keinem was für Uebel nehmen. (Allen Recht geben kann ich schon nicht immer, aber das andere darf ich tun und übe mich darin täglich. Unser Geschäftsführer hier sagte einmal: Wenn die Leute besser wüßten, würden sie oft nicht so schreiben, wie sie tun. Das ist auch wahr und wenn man das immer in Gedanken hat, kann man auch schon manches nehmen. Doch Geduld vom Herrn ist auch einem Editor sehr not. Da macht es mir immer große Freude, wenn Leser Worte der Aufmunterung schreiben. Ed.) Das Wetter ist gegenwärtig kalt, so recht nach Manitoba Art. Bei Johann Hieberts, Neu Kronsthal kehrten zwei Erdenbürger ein, Zwillinge. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Gesund sind wir Gott sei Dank alle. Wünschen dasselbe dem Editor und allen Lesern. Schließe mit Gruß.

Tobias Schmidt, Hepburn Sask. schreibt: Wir haben einen sehr schönen Winter dieses Jahr, es war heute morgen 23 Grad R. Das war schon kalt. Eine geraume Zeit zurück schrieb ein „H. P." von 31 G. R. kalt, (Der Schreiber war von Waldheim) so kalt ist es hier bei Hepburn diesen Winter noch nicht gewesen — mein Thermometer hat noch nicht mehr gezeigt als 26 ½ G. R. und ich zeichne jeden Tag auf, wie kalt es war.

Die Gesundheit im großen ist befriedigend, es sind ja etliche leidend, aber solche sind ja immer. Wir haben jetzt Abendstunde, geleitet von Br. Rempel von Manitoba. Der Br. redet klar und deutlich über Gottes Wort, er wird nicht Schuld sein, wenn wir das Wort nicht aufnehmen. — Letzten Sonntag machte er uns klar, was uns der Himmel ist, einem jedem persönlich, da konnte man sehen, wie bei manchem die Tränen von den Wangen perlten, Gott segne sein Wort. Darfst wieder kommen.

Den 20 Febr: wurde Henry J. Goßen begraben. Nach drei Jahren Siechtum, durfte er am 12 Februar heimgehen. Er hat in dieser Zeit wohl leiden müssen, aber das große Glück wurde ihm noch zuteil, er konnte sich noch auf seinem Krankenlager bekehren; er war auch sehr froh. Näheres wird wohl Jemand anders schreiben.

Korrespondenzen

Vereinigte Staaten

✣ ✣ ✣

Saskatchewan.

✣ ✣ ✣

Osler, Sask. den 10. März 1921. Den lieben Editor und den Lesern wünsche ich das beste Wohlergehen u. gute Gesundheit, was das vornehmste ist in diesem Leben. Montag, am 7. März, 6 Uhr morgens wurde Johann Walls Tochter durch den Tod von hier abgerufen. Sie ist alt geworden 22 Jahre; krank gewesen 4 Tage und den 5. starb sie. Ihre Krankheit war Diphterie. — In der Distriktschule bei Neuanlage ist auch die Diphterie ausgebrochen und ist nun vom Doktor E. Penner aus Rosthern auf einen Monat geschlossen worden. — Sonntag, den 6. März gab es bei J. Günters Zuwachs in der Familie. Ihnen wurde eine Tochter geboren. Die Kleine lebte nur einige Stunden, dann wurde sie ihnen genommen. Sobald der Mensch zur Welt ist, ist er auch sterblich, das kann man hier wieder aufs neue sehen. — Sonntag, den 27. Februar wurde der alte und hochbetagte Großvater Dietrich Bückert begraben. Sein Alter hat er bis in die 85ger Jahre gebracht. Er war immer ein aufrechter Mann bis zu den 80ger Jahren, dann fanden sich bei ihm auch Gebrechen ein, die ihn allmählich schwächer machten. Zuletzt war er noch 11 Tage krank und so wurde auch er durch den Tod abgerufen.

Wir haben hier jetzt wieder kalte Witterung, des Morgens bis 22 Grad Frost. Die Tage werden länger und der Frost wird strenger und der Kalender sagt, ein kalter März bringt dem Bauern Schmerz. Es wird bei gegenwärtiger Zeit schon immer auf schönes Wetter gewartet wegen dem Brennmaterial und dem Futter für das Vieh. Heu preist von 10 bis 12 Dollar die Tonne, Holz die Kart 8 bis 10 Dollar. Das Weizenmehl ist von $5.50 per 100 Pfund wieder auf $6.10 gestiegen und es hört sich so, als wenn es noch teurer wird, denn der Weizenpreis geht auch langsam wieder höher. — In P. R. Abrams Geschäft in Osler geht der Handel recht lebhaft alle Tage. Die Kunden werden da auch schnell und freundlich bedient. Schließe für diesmal. Gruß an die Leser. J. Martens.

✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Todesanzeigen.

✣ ✣ ✣

Henderson, Nebr. den 11. März 1921. Werter Editor und Leser der Rundschau! Den Frieden Gottes zum Gruß. Ich will versuchen, einen Bericht für alle Rundschauleser in Amerika und auch drüben zu geben. Der Hauptgedanke ist: Der Herr hat alles wohl gemacht. Marci 7:37. — Wenn ich mich der Leitungen und Führungen des Herrn in den letzten 16 Wochen erinnere, so kann ich wirklich von der Tiefe meines Herzens sagen: Er hat alles wohlgemacht. Meine liebe Mutter, geborene Aganetha Braun, hat sich im Jahre 1853 am 18. November verheiratet mit unserem Vater Jakob Schierling, welcher schon am 7. Juli 1874 starb, und zwar im Dorf Fischau, Südrußland. Vier Jahre nach des Vaters Tod, 1878, siedelte meine Mutter mit uns 6 Kindern nach Amerika über. 42 Jahre hat sie in Amerika mit uns 6 Kindern als Witwe gelebt. Ich hatte eine gute Mutter. Ihr Ziel war Jesus und sie hat uns Kinder von jung auf auch immer nach Jesus gewiesen. Gelobt sei der Herr, eine so fromme Mutter zu haben. Sie ist die letzten 8 Jahre noch bei meinen beiden Schwestern Anna und Elisabeth in Saskatchewan, Canada gewesen. Da sie schon sehr altersschwach war und es im hohen Norden ziemlich kalt ist, holten wir sie am 10. Oktober 1920 zurück nach Henderson, Nebr. wo sie mal ansiedelte, als wir von Rußland herkamen. Weil sie 1500 Meilen gereist hatte, war sie ziemlich schwach geworden von der Reise. Nicht lange nachher überfiel sie eine Krankheit, die der Doktor Blutvergiftung nannte. Es fing am rechten Fuß an den Zehen an und ging langsam weiter in die Höhe. Das Fleisch an Zehen und Füßen schien, als ob es abfallen wollte. Wenn wir sie fragten, ob sie Schmerzen habe, sagte sie: O ja, es sticht, wie mit Messern. Wollen nur bitten, daß er mir Geduld schenke, auszuharren, bis mein Ende kommt. Sie hatte ein großes Sehnen, erlöst zu werden und beim Herrn zu sein. Ja, der Herr unser Gott ist ein barmherziger Vater. Wenn keine menschliche Hilfe mehr zu finden

ist, dann kommt der allmächtige Gott und erlöst uns Menschen von allen unsern Schmerzen.

Meine Mutter wurde geboren in Muntau im Jahre 1835 und vom Aeltesten Diedrich Warkentin getauft. Nun zuletzt, am Ende ihres Lebens ist sie noch drei Monate hart krank gewesen mit großen Schmerzen und hat die meiste Zeit sitzen müssen. Das wurde manches Mal sehr schwer für sie, Tag und Nacht so zu wachen. Sie war die letzten 4 Monate bei meinem Bruder, der sie mit seiner Frau und 2 Kindern gut besorgte. — Unsere liebe Mutter starb am 27. Februar, 7 Uhr abends. Sie schlummerte leise ein und ging hinüber in das verheißene Land, wo kein Leid, Kummer, Sorgen und Schmerzen mehr sein werden. Sie ruht jetzt von allen ihren Werken, bis Jesus wieder kommt. Unsere Mutter erreichte ein hohes Alter, 85 Jahre, 5 Monate und 27 Tage. Im Ehestand gelebt hat sie 20 Jahre und 8 Monate. In dieser Ehe schenkte Gott ihnen 8 Kinder, 5 Söhne und 3 Töchter, wovon 2 schon klein starben. Sie hinterläßt 3 Söhne und 3 Töchter am Leben, 41 Großkinder, von denen 7 gestorben sind und 72 Urgroßkinder, von denen 16 gestorben sind. So ist ihre ganze Nachkommenschaft 121 an der Zahl. — Wenn auch die Schmerzen sehr groß waren, so blickte sie doch im Glauben hoffnungsvoll hinüber und freute sich auf ein baldiges Wiedersehen.

Die Redner waren Pre. Peter P. Epp mit Text 4. Mose 23: 10. Er hob besonders hervor, wie herrlich und köstlich es doch ist, wenn eine Seele den wahren Grund in Gottes Wort gefunden hat. Pre. Heinrich P. Schulz hatte den Text: Ev. Joh. 14: 1—4. Er gab diese Gedanken: O wie gut ist es doch, daß wir wissen können und gewiß sind, einen Mann zu haben der uns den Weg aufgemacht hat um eine Stätte zu bereiten für unserer Seelen Seligkeit. Er sagte noch zuletzt, daß sie die Gelegenheit hatten, diese Mutter oft zu besuchen, als sie noch in Sask. war um sie zu trösten in ihren alten Tagen, aber es kam immer so, daß sie uns tröstete. Noch herzlich grüßend verbleiben wir Eure

Diedrich u. Lena Schierling.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿

Lebensverzeichnis der Frau Peter Funk.

Es war im Herbst nach der Ernte. Da beredeten sich Vater und Mutter, ihr Land in Herbert zu verkaufen und nach Morden, Man. zu gehen. Dies geschah und am 17. September 1920 fuhren meine Eltern, Onkel Johann und meine jüngsten drei Geschwister ab. Alle waren munter und gesund, außer Vater, der war nicht sehr gesund. Am 23. Januar erhielten wir Nachricht, daß Mutter an der Schlafkrankheit erkrankt sei. Wir besprachen uns und telegraphierten am 24. Jan. zurück, ob es besser oder schlechter sei. Nachmittags um 2 Uhr hatten wir die Antwort, daß es schlechter würde. Dann machten wir uns am 25. 4 Uhr morgens auf und fuhren ab von Herbert mit der Hoffnung, die Mutter noch einmal am Leben zu sehen, aber wir kamen zu spät. In Winnipeg mußten wir übernachten und konnten erst am 26. um 7 Uhr morgens abfahren nach Morden. Als wir in Morden ankamen, erhielten wir gleich die Botschaft, daß Mutter bereits das Irdische verlassen habe. Traurigen Herzens gingen wir zu Vaters Wohnung, wo wir die Mutter als Leiche daliegen sahen. Wir hätten noch so gerne mit ihr gesprochen, aber es war zu spät. Sie hat sich noch auf ihrem Krankenbett mit den Worten getröstet: Die mit Tränen säen, werden einst mit Freuden ernten. Es wurde besprochen, daß das Begräbnis am 28. stattfinden sollte. Es wurde auch gleich Nachricht an die Verwandten und Bekannten geschickt. Als der Zug am 28. ankam, kamen auch viele Onkels, Tanten, Vettern und Nichten und andere, die uns freundlich begrüßten und uns unser Leid tragen halfen. Wir danken ihnen für ihre freundliche Hilfe und den Besuch. Es wurde Mittag gegessen und um 1 Uhr begann in der Kirche die Feier.

Zuerst wurde das Lied 544 gesungen. Dann hielt Aeltester A. Dörksen die Leichenrede. Er sprach über Sprüche 3: 1—6. Dann wurden Lieder 702 und 505 gesungen und A. Dörksen sprach noch aus Psalm 90: 12. Nun wurde die Leiche nach ihrer Ruhestatt gebracht und in das kühle Grab gesenkt, wo sie ruhen soll bis zum Auferstehungsmorgen.

Ihr Vater hieß B. Wiebe und sie ist eine geborene Helena Wiebe. Sie wurde am 9. April 1862 in Dorf Heuburden, Rußland geboren. Gestorben ist sie am 26. Jan. 1921 um ½ 7 Uhr morgens. Krank gewesen ist sie 11 Tage; alt geworden 58 Jahre, 9 Monate und 17 Tage. Im Ehestand gelebt hat sie 40 Jahre, 3 Monate 16 Tage. Kinder sind ihr geboren 17, davon sind 8 vorangegangen in die ewige Ruhe. Großmutter ist sie geworden über 40 Kinder, davon sind ihr 8 vorangegangen.

Dieses diene meinen Verwandten und Bekannten als ein Brief. Ich kam am 17. Febr. nach Hause und fand alles munter und gesund. Ich wünsche allen Lesern ein fröhliches Frühjahr und die beste Gesundheit. Grüßend verbleiben wir

Peter W. u. Elisabeth Funk.
Main Centre, Sask.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿

Denair, Calif. den 2. März 1921. Werter Editor der Rundschau! Will Dir eine Trauerbotschaft mitgeben. Am 22. Febr. 7 Uhr morgens wurde die Frau unseres Sohnes Johann, Lizzie, Tochter von A. M. Doerksen, von einem Söhnlein entbunden, welches aber gleich starb. 8. 15 abends am selben Tag starb auch sie. —

Sie wurde am 17. Dezember 1896 in Mc. Pherson Co. Kans. geboren. Als kleines Mädchen zog sie mit ihren Eltern nach Oklahoma, nahe Medford. Nach wenigen Jahren zog sie wieder mit ihren Eltern nach Meade, Kans. Hier half sie ihren lieben Eltern in allem, wo immer es nötig war, auch als Viehhirte und in der Ernte. Sie scheute keine Mühe und Arbeit und war immer froh und dankbar, daß sie den Mut und die Kraft zur Arbeit hatte.

In ihren Jugendjahren weihte sie ihr Herz dem Heilande und nahm ihren Herrn Jesum Christum als ihren wahren Erlöser an. Sie wurde am 11. Juni 1916 vom Aeltesten Schultz auf ihren Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Tode blieb.

Am 23. Oktober 1919 verheiratete sie sich mit Johannes Doerksen. Gleich nach der Hochzeit zogen sie nach California, wo sie nahe bei Denair ihre Heimat machten und wo sie dann starb. — Kurz war die Zeit ihres Lebens, aber mit Demut und Liebe diente sie ihrem Herrn und Heilande treu, bis sie sanft einschlief. Alt geworden ist sie 24 Jahre, 2 Monate und 5 Tage. In der Ehe lebte sie 16 Monate. Sie war auch ihrem Gatten ganz besonders treu und behilflich.

Wir trauern wohl, und besonders Johann, aber doch haben wir den schönen Trost, daß sie nun in Jesu Armen ruht. Ihren frühen Tod betrauern ihr Gatte, Eltern, 5 Brüder, 6 Schwestern und sehr viele Freunde.

B. G. Doerksen.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿

Brief von Zoppot, Freistaat Danzig.

(Schluß von Nummer 10.)

Ja, welche Ehre ist mir zu Teil geworden. Da traf ich vorgestern den Prediger der genannten Gemeinschaft und dieser bittet mich, seine Evangelisationsversammlungen zu übernehmen, denn er möchte sich aufs Reisen begeben. Ebenso auch seine Bibelstunden. Ich sagte zu. Es ist dies eine Gemeinschaft, bestehend aus Gläubigen, die sich jedoch nicht lostrennen von der lutherischen Kirche. Ihre Gliederzahl in der Versammlung schätzte ich auf etwa 200.

Ich freue mich von Herzen über diesen Erfolg, denn ich bin anfänglich in keines andern Werk hineingedrungen, sondern sich habe es ganz allein von A mit Gottes Kraft getan. Ich freue mich aber mit Zittern, denn ich bin mir täglich meiner Aufgabe und Verantwortung vor Gott mehr bewußt.

Vor etwa 6 Wochen kamen hier 23 Offiziere aus der weißen Murmanskarmee an. Sie hatten jeder 3000 Mark aus dem Erlös der russischen Flotte des weißen Meeres erhalten. In einem Monat hatten sie all das Geld verprasst. Dann hab ich sie kennen gelernt und viel mit ihnen geredet und geholfen wo ich konnte mit Rat und Tat. Etliche nahmen wir sogar an unsern Tisch und fütterten sie eine Zeitlang, um sie dadurch zur Umkehr zu bewegen. Mehrere fangen an, nachzudenken und sehen ihren verlorenen Zustand ein. Aber von einer wirklichen Bekehrung kann noch keine Rede sein. Zwei fanatische russische Priester, die auch darunter sind, ma-

chen mir viel zu schaffen und wehren dem Werk des Herrn. Diese zwei zu gewinnen, ist mein größter Wunsch und Gebet.

In den russischen Versammlungen sind mir jetzt die russischen Brüder aus der Fetlerschule, wo ich auch studierte, behilflich. Wegen etlicher mennonitischer Meinungsverschiedenheiten kamen Br. Fetler und ich damals auseinander und jetzt fügt es sich so wunderbar, daß wir hier wieder zusammenkommen. Auch sie können nicht weiter nach Rußland.

Nun, ich habe mich jetzt geduldigt und warte, bis der Herr ruft. Wir sollen ja leuchten und wirken, wo immer wir sind. Und auch hier ist genug Arbeit für den Herrn.

Besonders die Gaben der Brüder zu meiner persönlichen Unterstützung haben mir viel Mut und Freudigkeit gegeben; denn ich habe die Teilnahme auch anderer an diesem Werk gesehen und hoffe, daß wohl auch ein Seufzer zu Gott zu meiner Stärkung emporsteigt. Ich brauche viel Kraft und Zeugenmut den ich von mir aus nicht besitze. Diese Kraft kann nur Gott geben durch Jesum Christum.

Brüderlichen Gruß allen Lesern und dem Editorpersonal.

P. Unger.

Karlstr. 2, Zoppot, Freistaat Danzig.

Fortsetzung von Seite 7

noniten). 3. Die Uebersicht über die Verteilung von Gaben in mehreren von den Flüchtlingslagern in Konstantinopel. 4. Die Verteilung von Kleidern unter den Bedürftigen aller Klassen. 5. Allgemeines Hilfswerk von mancherlei Art. Diese Hilfs-Tätigkeiten sind bereits in früheren Artikeln beschrieben worden. Ein Artikel über die Verteilung von Kleidern wird in der April-Nummer des „Christian Monitor" gedruckt werden.

* * *

Die Wahrscheinlichkeiten für Hilfswerk in Südrußland in der nahen Zukunft sind nicht versprechend. Bislang besteht zwischen Soviet Rußland und Konstantinopel nicht der geringste Verkehr. Allerlei Gerüchte über neue Unruhen in Südrußland sind in Umlauf gewesen, doch fehlt es völlig an zuverlässigen Nachrichten. Ob Br. A. J. Miller es möglich finden wird, nach Südrußland vorzudringen, scheint zweifelhaft. Es ist für ihn unmöglich, in Rußland zu reisen, ohne daß man ihn als Ausländer erkennt. Er wird jedoch den Versuch machen, besonders weil es um Br. Kratz willen wünschenswert ist.

* * *

Br. Orie Miller berichtet, daß in Halbstadt, wo sich Br. Kratz befand, kein Kampf stattgefunden hat. Sehr wahrscheinlich hat Br. Kratz sich bei den Behörden des Landes gemeldet als Amerikaner. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß keinem Amerikaner durch die Bolschewisten ein Leids geschehen ist. Nach Zeitungsberichten sind neunundzwanzig Amerikaner in Moskau gefangen gesetzt worden, man kann jedoch nicht annehmen, daß Br. Kratz sich unter diesen befindet. Auch die fünfzig bis hundert Mennoniten, die zur gegenwärtigen Zeit in Konstantinopel sind, haben es bislang unmöglich gefunden, sich mit ihren Angehörigen in Südrußland in Verbindung zu setzen.

* * *

Br. Miller berichtet, daß die Hilfsarbeiter in Konstantinopel ihre Pflichten nach bestem Vermögen erfüllen. Sie fühlen, daß sie ein wichtiges Werk tun und machen alle Anstrengungen, die Prinzipien des Evangeliums und der Gemeinde auf den Leuchter zu stellen und diesen Grundsätzen gemäß zu leben. Sie wünschen unsere Gebete zu diesem Ende.

* * *

Mehrere interessante Tatsachen über die jetzigen Zustände in Deutschland und das Hilfswerk der Mennoniten in diesem Lande sind in dem Berichte Br. Millers enthalten. Dieses Werk ist unserer Unterstützung wert und wir hoffen, daß speziell für diesen Zweck Gaben einkommen werden. Nähere Auskunft über das Hilfswerk in Deutschland wird nächste Woche an dieser Stelle gegeben werden.

11. März 1921.

✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Eingesandt.

✣ ✣ ✣

Liebe Leser der werten Rundschau!

Beigelegt übersende ich an die Rundschau drei Briefe als Darlehensgesuch der Stadtgemeinde Grünhain in Sachsen. Ein jeder kann ja den Sachverhalt aus den Briefen ersehen. Wer der Frage näher treten möchte, bitte freundlichst sich brieflich an mich zu wenden. Ich würde die Sache warm empfehlen. Mit freundlichen Grüßen: H. H. Neufeld, Box 386. Herbert, Sask., Canada.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht"
Ingolstadt a. d. Donau Oberbayern (Germany). den 10. Februar 1921.

Lieber Bruder Neufeld, Hoffe, daß Sie meinen letzten Brief erhalten haben. — Heute sende Ihnen ein Schreiben des Gemeindevorstandes von Grünhain im Erzgebirge und einen Brief von Dr. Neff, der ein Glied unserer Gemeinde ist. — Es handelt sich um ein Darlehen, das die Gemeinde sucht. Da dieses mehr ein Geschäft als eine direkte Hilfe in der Not ist, kann es das Hilfswerk Christenpflicht nicht zu seiner Sache machen. — Habe nun gedacht, vielleicht würden Sie sich der Mühe unterziehen und Geld für diesen Zweck in Ihrer Bekanntschaft aufbringen — es wäre ja eine gute und nötige Sache. — Ich bin persönlich auch gerne bereit, weitere Aufschlüsse zu geben, aber als ein Bestandteil des Hilfswerkes Christenpflicht kan diese Tätigkeit nicht angesehen werden. — Hoffe, daß es Ihnen und den lieben Ihrigen gut geht, auch bei uns geht's gut. Gottlob. — Viele herzliche Grüße Ihr

M. Horsch.

Grünhain (Sachsen) den 14. Okt. 1920.

Dr. med. Hermann Neff,

Lieber Onkel!

In der Anlage sende ich Dir einen Vorschlag und eine Bitte unseres Bürgermeisters. Ich habe um eine Weiterleitung seiner Bitte im Original herbeiführen zu können, die Sache schriftlich festlegen lassen. — Die vorgetragene Bitte muß von mir als Arzt und Mensch wärmstens befürwortet werden. Blos wünsche ich, daß ein solches Werk nicht bei einer kleinen Stadt Halt machte, sondern sich über möglichst viele Gemeinden erstreckte. Ein großes Feld brüderlicher Hilfeleistung würde sich hier auftun, ein Werk, das als Triebfeder hat die Bruderliebe. Der Deutsche in der Fremde kann uns hier wirksam helfen mit seinem hochwertigen Geld. Und die Häuser, die so mehr erstehn könnten, wären Denkmäler der Bruderhilfe und Bruderliebe. — Das Geschäft als solches wäre eine Sache des Vertrauens des Auslands-Deutschen zu seiner alten in größte Not geratenen armen Heimat. Ich meine, es sollte weite Kreise ziehen bei Menschen die Christen sind und helfen wollen, wo sie Not sehen. — Es ist die Wohnungsfrage doch tatsächlich die allerbrennendste Frage in unserem Land. Die ganzen Errungenschaften im Kampf gegen die Tuberkulose sonderlich, die ja im letzten Jahrzehnt vor dem Krieg so herrlich große Erfolge in Deutschland gebracht haben, sieht man täglich mehr schwinden weil die Ansteckungsmöglichkeit eine ganz ungeheure geworden ist. Die Bekämpfung der Tuberkulose war und ist eine Wohnfrage, und der Kampf ist aussichtlos, wenn man dem Kranken, der hustet, kein eignes Bett, geschweige denn ein eigenes Zimmer, wie es natürlich zu fordern ist, geben kann. — Ich würde im Ausbau eines solchen Hilfswerkes eine großartige Leistung sehen. Es wäre eine Tat, die das Uebel an der Wurzel faßte. — Meine ganze Freizeit würde ich gerne zur organisatorischen Mitarbeit in dieser Sache zu Verfügung stellen. Ich kann noch von anderen Gemeinden Unterlagen zu dieser Frage beschaffen usw. — Dich, lieber Onkel, bitte ich um Weiterleitung unseres Hilferufes an die Zentralstelle in Amerika, an das Mennonitisches Hilfswerk und vielleicht an die Quaker-Organisation, wenn du dorthin Verbindung hast. Mit herzlichem Gruß, Dein

Hermann Neff.

Hier folgt die Zuschrift des Bürgermeisters:

Grünhain, den 14. Oktober 1920.

Herrn Dr. med. Neff, hier.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wie ihnen durch Ihre ärztliche Tätigkeit zur Genüge bekannt ist, tritt der Mangel an gesunden und guten Wohnungen im besonderen, hier in bedenklichster Weise auf, bei einer Einwohnerzahl von 2900. Etwa 70 Familien warten seit Jahren auf Zuweisung einer Wohnung. Sie hocken mit ihren Verwandten gemeinsam in kleinen Räumen. Großeltern, Eltern, Kinder und halberwachsene Geschwister beiderlei Geschlechts teilen in vielen Fällen Schlafzimmer und Betten.

Die Sittlichkeit und die Moral ist hier aufs schwerste gefährdet.

Auch gesundheitlich sind diese Leute in größter Gefahr, denn es steht ihnen bei

Erkrankungen gleich welcher Art, kein Raum zur Verfügung, in dem sie von den übrigen Verwandten getrennt werden können. Die Gefahr, in der sich diese Leute befinden, bestätigt die immer mehr auftretende Lungenschwindsucht aufs beste.

Wenn nun auch in den letzten Jahren durch Ausbau von Dachgeschossen und durch Teilung größerer Wohnungen usw. ein kleiner Teil Wohnungssuchender untergebracht werden konnte, so ist doch wesentliche Abhilfe nur durch Neubau von Wohnungen zu schaffen.

Der Stadtgemeinderat hat sich zur Aufgabe gemacht, bis Ende nächsten Sommers etwa 30 Wohnungen neu zu erstellen und hierin die am meisten gefährdeten Familien unterzubringen.

Hierzu sind große Kapitalien erforderlich, da das jetzige Bauen mindestens das 14 fache der Vorkriegszeit kostet und die Mieten nur etwa auf den doppelten Satz der Friedensmieten gebracht werden können.

Wenn auch Reich und Staat unverzinsliche Darlehen in **beschränktem Umfange** gewähren, so bleibt doch für die Stadtgemeinde immer noch ein ziemlich hoher Betrag, der als unrentabler Bauaufwand zu übernehmen ist.

Die Beschaffung dieses Kapitals macht große Schwierigkeiten, da die Kreditinstitute durch das Darniederliegen des gesamten Wirtschaftslebens über größere Mittel fast nicht mehr verfügen und das Kreditbedürfnis der Gemeinden immer größer wird.

Um nun diese Finanzschwierigkeiten beseitigen und mit dem Bau recht bald beginnen zu können, erlaube ich mir, Sie Herr Doktor zu bitten, die Mennoniten in Amerika für ein Hilfswerk folgender Art zu interessieren:

Das Hilfswerk möge der Stadtgemeinde Grünhain zur Behebung der Wohnungsnot 10—15 000 Dollar unter der Bedingung leihen, daß das Kapital in 20 Jahren samt Zinsen und Zinseszinsen mit etwa 20 bezw. 30 000 Dollar rückzahlbar sein soll.

Durch den günstigen Stand ausländischen Geldes an den Deutschen Börsen, der Dollar steht z. Zt. auf 67 M, bekäme die Stadtgemeinde etwa 650 bezw. 975 000 M ausgezahlt.

Da im festen Vertrauen auf eine bessere Zukunft des deutschen Volkes anzunehmen ist, daß sich der Kurs des deutschen Geldes innerhalb 20 Jahren stabilisiert haben wird, so hätte die Stadtgemeinde in 20 Jahren, bei einem beispielsweise angenommen Kurswert von 10 M pro Dollar, nur etwa 200 bezw. 300 000 M zurückzuzahlen. Sie hätte also 450 bezw. 675 000 M durch das Valutageschäft erspart.

Wenn es Ihnen Herr Doktor gelänge, Ihre amerikanischen Freunde für diese Sache zu erwärmen, so würde der hiesigen Stadt eine große Wohltat erwiesen.

Die Dankbarkeit der gesamten Einwohnerschaft, aber ganz besonders der aus ihrem Elend befreiten Familien, wäre den Spendern sicher.

Indem ich Sie bitte, meinen Vorschlag weiterzuleiten, zeichne ich in größter Hochachtung

als Ihr ergebener

(Name) Bürgermeister.

✿ ✿ ✿ ✿ ✿

Brief aus Rußland.

Eingesandt von P. P. Epp, Laird, Sask.

Alexandertal, Juni den 28, 1920.

An Isaak und Helena Ens.

Wir haben Euren Brief den 26. Juni erhalten und daraus ersehen, daß Ihr noch am Leben seid und die beste Gesundheit genießen dürft, welches wir auch noch dürfen bis heute, Gott sei Lob und Dank. Ja Ihr habt da so etwas erwähnt von uns Rußländern, nicht den zehnten Teil denke ich, werdet Ihr wissen, und Euch denken können, wie es hier zugeht. Schrecklich und abermal schrecklich ist es aber auch. Ich werde nur so etwas erwähnen, denn alles zu beschreiben, langt das Papier nicht aus. Ich werde nur sagen, die Kinder spielen draußen, kommen bis an die Straße, dann kommen sie in Todesschrecken angelaufen mit Schreien Mama oder Papa, wen sie zuerst zu packen bekommen, da kommt die ganze Straße voll bewaffneter Soldaten, mit Flinten, Säbeln und Revolvern, Handbomben und so mehr, schnell verstecken. Dann heißt es, schnell hinaus und ins Versteck, aber der Hauswirt muß bleiben, ist der nicht da, dann wird gesucht, bis er gefunden wird. Haben sie ihn, dann ist es aus mit ihm und was diese Soldaten wollen, die suchen alles durch, nicht eine Stelle bleibt übrig. Die besten Pferde werden weggenommen, Sielen, Wagen und Kleider, das geht dann alles mit. Du wirst sagen, gut verstecken, dann wird man an die Wand gestellt und geschossen, nicht die Person, beiseite. Hilft das nicht, dann Nase abgeschnitten, und Ohren, Augen ausgestochen. Hilft alles nichts, d. h. hat er nichts, sie es aber nicht glauben, zuletzt noch die Zunge ausgerissen, und noch eine Kugel ins Herz, und geschehen ist's mit ihm. So war der Anfang bei uns mit dem Revolutionskrieg. Es waren Banden von etlichen hundert oder tausend Mann, die wurden nicht Rote genannt, sondern Anarchisten. Ich kann nicht das dritte Teil beschreiben, wie es ist. Gegenwärtig kriegt es also der Adel, wir nennen sie Kadetten oder Weiße, oder Freiwillige Armee, die kriegt mit den nördlichen Bolschewiki, oder der roten Armee. Bei uns hier ist gerade die Front schon drei Wochen gewesen, auch noch heute, bei uns stehen die Kadetten, jenseits des Dnjeper stehen die Bolschewiki und Kommunisten, das ist solche Regierung. Eigentum gibt es nicht, was mein ist, das ist auch Dein, Kinder sind nicht, meine Frau auch nicht, wem sie gefällt, und welche mir gefällt — wir hoffen, die Kommune wird nicht eingeführt, wenn sie auch wieder herkommt.

Jetzt mal was anderes, gekriegt haben wir schon sieben Jahre. Jungvieh haben wir keines, das hat die letzte Kommune genommen, Milchkühe heute noch 2, morgen ist vielleicht die Kommune hier, dann wird uns eine weggenommen. Pferde haben wir jetzt noch drei, eine Stute ist mirtotgegangen, und eine totgeschossen. Pferde habe ich noch eins zu vertauschen für Kleider, Schweine 6 Stück, aber wir sind zusagen nackend, wir machen uns von Mehlsäcken Kleider, hier ist nichts zu kaufen, schon drei Jahre, was da noch war weggenommen und abgerissen. Wir zahlen für ein Paar Schuhe 20 — 30000 Rubel, von den Soldaten, aber nur hin und wieder mal ein Paar. Einfach nichts zu haben. Die Läden sind alle zugeschlossen. Ich werde etliche Preise aufschreiben, was es hier preist, es ist aber dennoch nichts zu haben. Zwirn preist 3000 Rub., Eier das Desjatki 300 Rub., Butter per Pfund 800 Rub., Seife per Pfund 800 Rub. eine Nähnadel 60 Rub. eine Henne 600 Rub., ein kleines Ferkel 5000 Rub. eine gute Kuh 150.000 Rub. ein gewöhnliches Pferd 150.000 Rub. Ackergerätschaft, neuer Wagen, gar keine zu haben, kein Schmier, kein Petroleum garnichts, Kleider auch keine.

Jetzt noch was von unsrer Wirtschaft. Geackert haben wir 15 Desjatin, 5 Desjatin Schwarzbrache, es ist nur wenig, aber doch noch zu viel.. Das Getreide ist reif, ich wollte morgen Weizen machen, ob ich werde, weiß ich nicht, werde wohl wieder müssen Fuhrwerk geben zum Krieg. Unsere zeitliche Regierung hatte das Land eingeteilt zu 16 Desjatin auf die Familie. Bei uns will jetzt ein jeder Regent sein. Traurige Zeit und noch trauriger, wenn man an die Zukunft denkt, was einem nicht noch alles vorsteht. Die Zeit ist bei uns hier so, man will sogar denjenigen beneiden, der einen natürlichen Tod sterben kann, denn wie mancher Glaubensbruder und Schwester ist schon gemordet worden, und das deutsche Blut, und wie viel Gräber sind hier in Rußland schon von 30 oder 40 sogar auch von 60 Seelen in einem Grabe. In Sagradowka sind 5 Dörfer, ein Dorf ganz ausgeschlachtet, Borosenko und Ebenfeld auch, da stehen nur die Mauern. O genug von all den bösen Taten. Der liebe Gott möchte mal Amen dazu sagen. Wenn nicht dieser Krieg wäre, so würde es uns gut gehen; haben noch zu leben, Vorrat auf ein Jahr, haben auch Geld genug. An Geld ist hier kein Mangel. Wenn wir hier jetzt hunderttausend Rubel aus der Wirtschaft herausschaffen, das ist nicht so schwer, wie früher 100 Rub. Der Arbeiter bekommt 2000 Rub. für eine Desjatine abwerfen von der Maschine. Das Geld taugt nichts, hier zahlen sie für Silberrubel 3000 Rub. von diesem zeitlichen Geld. Du fragst auch, ob Du das Geld schicken sollst. Beileibe nicht, lasse es dort, wenn auch für kleine Prozente. Wenn es ging, dafür Zeug zu schicken, wollt ich sagen, dafür Kleider kaufen und herschicken, aber das kommt doch nicht bis uns. Laßt es da, bis wir erst eine andere Zeit haben. Ich brauch es nicht, ich habe Geld, uns fehlt es nur an Kleidern. Wenn wir könnten von Sewastopel oder Berdjansk in ein

Schiff kommen, daß uns das Schiff aufnähme, dann ließ ich alles stehen und liegen, und fuhr ab nach Amerika. Wenn ich dann aber denke, was willst du da, ich bin nicht allein, wir sind 8 Seelen, unser Geld taugt nichts fürs Ausland, nicht für Rußland; jede Partei hat ihr eigenes Geld. Wenn diese Weißen weichen müssen, ist das Geld, was wir haben, unbrauchbar, wenn die Roten kommen. So lautet der russische Brief von Isbrandt und Katarina Braun, in Eile geschrieben von mir.

✡ ✡ ✡ ✡ ✡

Ein kurzer Bericht und Ueberblick des Wirkens der Neuhoffnungstaler Gemeinde, bei Meno, Okla., seit ihrem Enstehen im Jahre 1895 bis zum 13. Juni, 1920.

✡ ✡ ✡

(Durch Versehen des Editors verspätet.)

Im Jahre 1893 den 5. September wurde dieses Land, welches der Cherokee Strip genannt wurde, für Heimstätter, zur Besiedelung eröffnet, wo dann unter vielen Andern auch etliche Glieder unsrer Gemeinde, sich ein Viertel Sektion (160 Acker) von dem Lande durch Heimstätten sicherten.

Es zogen, nach dieser Eröffnung, binnen 6 Monate etwa 6 oder 7 Familien hierher. Wild und öde sah es damals aus, im Vergleich mit den sich jetzt in dieser Gegend befindenden schönen bebauten und eingerichteten Farmen, wie sie jetzt aussehen. Doch durch die hohen Zinsen und anderes mehr war ein mancher heimatlos geworden in Kansas, und suchte hier sich und den Seinen ein neues Heim zu gründen.

So schwer der Anfang hier auch im Irdischen war, so hat der Herr die Ausdauer und Arbeit doch gesegnet, daß ein Mancher zu Wohlstand gekommen ist. Schon dieses sollte uns zum Jubel und Dank stimmen; und daß wir ihm auch hierfür Ehre bringen möchten, da er doch für uns so wunderbar gesorgt hat. Denn es ist derselbe Herr, der auch Israel immer wieder in ihr Land brachte, und der uns dieses Land gegeben.

Aber weit über all dieses Erwähnte und was sich sonst noch aufzählen ließe, ist: Daß Gott der Herr auch in geistlicher und religiöser Hinsicht für uns gesorgt hat: den da auch der Aelteste Johann Ratzlaff in Kansas nicht mehr sein eigenes Heim hatte, so machten sie sich auch im Frühjahr 1895 mit ihrer Familie auf und kamen hier her. Derselbe diente dann diesem hier wohnenden Häuflein mit dem Wort der Predigt, bis 13 Juni 1895 sich neunzehn Brüder zu einer Gemeinde organisierten, welches dann die Neuhoffnungstaler Gemeinde genannt wurde. Von da an diente Aeltester Joh. Ratzlaff dieser Gemeinde neben seiner Farmarbeit als Leiter und Aeltester.

Bei der Organisation waren folgende Brüder anwesend: Aeltester Joh. Ratzlaff, Adam Becker, (Diakon) Benj. Jantz, in dessen Hause diese Bruderberatung stattfand, Ben Köhn, Wilhelm Jantz, David A. Wedel, Jakob A. Wedel, Peter K. Bekker, Johann Jantz, Adam Eck, Ben. Eck, Jakob Eck, Heinrich P. Unruh, Tobias J. Wedel, (Unverheiratete), Ben. J. Jantz, Abr. J. Jantz. Tobias Eck und J. J. Ratzlaff.

Aus diesen oben genannten Brüdern wurden J. Ratzlaff zum Aeltesten, Br. Adam Becker zum Diakon und Ben. Eck, Tobias Eck und J. J. Ratzlaff zu Vorsinger gewählt. Br. Ben. Eck lehnte gleich ab und so wurde Ben. J. Jantzen der die nächste Mehrheit der Stimmen hatte, als gewählt betrachtet. Br. Tobias P. Eck ging wieder zurück nach Kansas und blieb auch dort und machte dort auch sein Heim. Mit diesem ist die einfache Organisation geschildert.

Unsere Gottesdienste hielten wir zuerst in den Häusern der lieben Geschwister, welche Raum hatten, ab; später in den einfachen Schulhäusern von „Logs" erbaut dieses ging so fort bis im Jahre 1897 die erste Kirche gebaut wurde, welche am 6. März eingeweiht wurde. Das Grundstück für diese Kirche und zugleich auch für einen Friedhof, drei Acker, gab Aeltester J. Ratzlaff, als die Gemeinde aber erst den Deed herausnehmen wollte, machte sie ihm ein Gegengeschenk von einhundert und fünfzig Dollars.

Nachdem nun noch andre Geschwister mit ihren Familien von Kansas hergezogen, wuchs nicht nur die Gliederzahl unsrer Gemeinde, sondern dieselbe wurde auch über einen Flächenraum von fünfzehn Meilen, von südost nach nordwest zerstreut, so daß es für ein Pferdefuhrwerk jeden Sonntag zu fahren, zu weit wurde, und infolgedessen fingen wir an, auch im nordwestlichen Teil Sonntagsschule und Gottesdienst abzuhalten.

Am 26 Januar 1900 wurden B. B. Bekker und H. D. Köhn für Diakon gewählt, welches sie auch annahmen und bis jetzt der Gemeine in diesem Amt gedient haben und noch dienen.

Prediger Tobias Unruh früher zur Kanton Gemeinde gehörend, zog her und schloß sich der Gemeinde an und diente auch als Prediger, und so kamen wir einmal im Monat hier im Süden in der Kirche alle zusammen und an den übrigen Sonntagen auf beiden Plätzen.

Am 3. März 1902 schloß sich auch Prediger Karl Schartner, früher Süd Dakota, als Prediger dieser Gemeinde an. T. P. Wedel zog auch im Jahre 1905 her und schloß sich am 18 April der Gemeinde an auch als Prediger an, somit hatte die Gemeinde vier Prediger und Arbeiter am Evangelium.

Bis zum 4. Oktober 1904 stand unsre Gemeinde ohne Anschluß an einer Konferenz, doch dann beschloß sie, sich auf der nächsten Konferenzsitzung der Westlichen Distrikt-Konferenz anzuschließen, welches denn auch geschah. Im Jahre 1905 den 12. August, inkorporierte sich unsre Gemeinde gesetzlich und am 13. September 1905 wurde beschlossen daß wir uns auch der allgemeinen Konferenz anschließen wollten; welches denn auch auf der im Herbst tagenden allgemeinen Konferenzsitzung geschah.

Am 13. Juni 1909 wurden D. H. Schmidt und J. J. Ratzlaff von der Gemeinde zu Predigern erwählt. Bruder Schmidt wurde am 12. September desselben Jahres im Amt eingesetzt, und J. J. Ratzlaff erst am 6. Januar 1911. Br. Schmidt resignerte aber am 12ten August 1918 und wird heute von der M. B. Gemeinde im Fluß getauft, welcher er sich wohl auch damit anschließt.

Am 31. August 1909 wurde beschlossen im Nordwesten auch eine Kirche zu bauen, welches auch geschah, dieselbe wurde im Februar 1910 eingeweiht und ist auch heute noch im Gebrauch.

In einer Bruderberatung am 6. März 1913 wurde das Bauen einer zweiten Kirche hier im Süden, (weil die erste zu klein war,) auf unbestimmte Zeit niedergelegt; aber als man, indem man die Glieder persönlich aufsuchte, und ihnen die Sache ans

Nicht für alles Land in Californien

zahlt man $1000. bis $2000. den Acker. Allerdings, gute, tragende Wein- und Rosinengärten sind schon für $2000. den Acker verkauft worden. Solche Gärten haben aber auch von $600. bis $1000. den Acker in einem Jahr eingebracht.

Nur 20 bis 30 Meilen Nordwest von Fresno, in Madera County sind kürzlich mehrere Tausend Acker vermessen und mir zum Verkauf übergeben. **Ein Stück von 1600 Acker, sehr ebenes Bodenland,** nur 5 Meilen Nordwest von Madera, kann in 20 und 40 Ackerstücken, mit einer **Anzahlung von $50. den Acker** gekauft werden. Der Rest **nach 8 Jahren** in drei jährlichen Zahlungen. Zinsen nur 6%.

Auch habe ich das Miller & Lux Land, angrenzend an die 1600 Acker, zu verkaufen. Dieses wird auch auf 10 Jahre Zeit verkauft. In der Nähe sind eine Anzahl **Mennoniten** und habe ich in letzter Zeit auch an 25 Familien Wolga-Deutsche von Fresno dort angesiedelt. Meine Office ist leicht zu finden. Sie ist im eben errichteten und einzigen 12 Stock hohen Mattei Gebäude; Zimmer No. 515. Man spreche vor oder schreibe an

JULIUS SIEMENS

515 Mattei Fresno, California

Heilt die Blinden und Krebs.

Augenleiden, Krebs, Wassersucht, Taubheit, Ausschlag, Bandwurm, Bettnässe, Salzfluß, Wunden, Katarrh, Magen- und Herzleiden. Ein Buch über Augen und Krebs ist frei.

Dr. Milbrandt, Croswell, Mich.

Herz legte, stellte es sich heraus daß sie doch gebaut werden könnte. Am 2. September 1913 wurde dann beschlossen eine Kirche von 44 X 64 X 20 Fuß zu bauen. Es wurde genug gezeichnet um dieselbe bezahlen zu können. Diese Kirche wurde am 26. April, 1914 eingeweiht und steht da als ein Tempel in dem Gott uns segnet, wie auch heute.

Im Jahre 1911 den 9. April beschloß die Gemeinde, die allgemeine Konferenz, welche die Oklahoma Gemeinde eingeladen hatte, in unsrer Gemeinde, im Jahre 1914 abzuhalten, welches denn auch am 2. September desselben Jahres seinen Anfang nahm.

Am 10. Januar 1914 berief die Gemeinde Br. J. B. Epp zum Aeltesten, da Aeltester Joh. Ratzlaff schon ein paar Jahre kränklich gewesen, und die Befürchtung aussprach, daß er der Gemeinde vielleicht nicht mehr dienen werde können. Br. Epp übernahm dann auch das Amt und diente der Gemeinde als Aeltester bis im Herbst 1918 als er dann ein paar Monate in Newton Kansas wohnte. Sie kamen aber noch auf ein paar Monate zurück, resignierte aber dann als Aeltester und nahm dann den Ruf der Gemeinde bei Pretty Prarie, Kansas, an. Er hat dieser Gemeinde 6 Jahre als Aeltester gedient. Prediger T. P. Wedel zog im August 1919 wieder hierher zurück auf seine Farm, und nun dienen er und J. J. Ratzlaff der Gemeinde im Auftrage des Herrn nach Kräften.

Letzten Winter durften wir in beiden Kirchen gut besuchte Singstunden haben; woran die Jugend regen Anteil nahm, ja auch einige von den Eltern waren regelmäßig anwesend. Der Jugendverein war schon ein ganzes Jahr eingegangen; doch im November 1919 wurde in einer Ratssitzung beschlossen, wieder damit anzufangen, welches dann auch geschah. Es wird jetzt auch regen Anteil daran genommen.

Im Winter hielt Professor Kliewer von Newton, Kansas zehn Vorträge über die 10 Gebote, woraus wir viel Segen schöpften.

Es nehmen gegenwärtig 19 jugendliche Personen Katechismusunterricht, haben auch in beide Kirchen jeden Sonntag Sonntagsschule, einige Klassen in Englisch und die übrigen in deutscher Sprache. Wir glauben der Herr ist mit uns mit seinem Geiste, sagte er doch selbst einst, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sein würden, wolle er mit ihnen sein. Er wirkt durch seinen Geist in uns zum Segen unsrer unsterblichen Seelen. Ihm allein sei Ehre und Dank.

Unsere Gemeinde zählt jetzt 240 Glieder. Während dem 25 jährigen Bestehen derselben sind 69 Paare ehelich verbunden worden, 114 beerdigt, 10 davon auf dem nordwestlichen Kirchhof, zwei der Beerdigten wurden über 91 Jahre alt. Auch hat diese Gemeinde drei oder viermal die Oklahoma Konvention unter sich gehabt, und manchen Segen dadurch genossen.

Die Brüder welche von der Konferenz ausgesandt werden, die Gemeinden zu besuchen, haben auch uns reichlich gedient. Solches sollte uns heute billig dankbar stimmen; denn Gottes Güte soll uns zur Buße leiten. Doch hat es auch nicht der Feind an seiner Seite fehlen lassen, Streit, Zank, Uneinigkeit, Lieblosigkeit, Eigensinn u.s.w. in die Herzen der Gemeindeglieder zu streuen, und dadurch einen Manchen den Weg schwer zu machen, Christo nachzufolgen, seine Gebote zu halten und Sein Kreuz zu tragen und Ihm treu zu bleiben. Wir erflehen uns aber Kraft und Beistand und sagen mit dem Apostel „Ich will vergessen was dahinten ist und strecke mich nach dem vorgesteckten Ziel, Jesus Christus.

In Erinnerung des vielen Guten das wir genossen fand denn auch das 25 jährige Jubiläumsfest statt. Am Morgen des 13 Juni fuhren die Fuhrwerke oder Automobile zwischen den schönen Weizenfeldern dahin, die Aehren schwenkten hin und her, als ob sie uns andeuten wollten, gebt unserm Gott die Ehre.

Der Gottesdienst fing an wie gewöhnlich. Die Sonntagsschule wurde vom Superintendenten eingeleitet; nach Schluß derselben wurde ein Lied gesungen. Dann wurde von J. J. Ratzlaff der 11 Psalm gelesen und dann folgte ein Lied vom Chor. Dann predigte der Aelteste A. Ratzlaff von Buhler, Kansas über 1 Könige 19. Er erwähnte besonders daß der Herr nicht mit Sturm, Erdbeben, oder Feuer komme, sondern in stillem sanften Sausen. Hierauf folgte der Schlußgesang. Dann wurde das für den äußeren Menschen mitgebrachte verspeist.

Nachmittag sang zuerst der Chor, dann sang noch die ganze Gemeinde. Hierauf wurde der 150 Psalm gelesen, dann leitete einer der Diakone im Gebet, und dann folgte der Ueberblick, worauf der Chor dann wieder sang, worauf der Aelteste A. Ratzlaff eine Ansprache hielt, sich lehnend an die Worte 5 Mose, 32, 7 „Gedenke der vorigen Zeiten" u.s.w. sowie 1. Sam. 7, 12. „Bis hieher hat uns der Herr geholfen," Dann folgte wieder Gesang vom Chor, dann ein Gedicht, Gesang von einer Schwester, ein Dankpsalm, Frauen Chor und Gedicht. Dann standen alle Brüder die noch lebten und hier wohnten und bei der Organisierung gegenwärtig waren, auf.

Nun folgten noch eine Ansprache vom Superintendenten der Sonntagsschule, Gesang vom Chor, freie Ansprachen und Schlußgebet von Prediger Thiessen. Hierauf kamen noch, Ansprache und Dank für das Gelieferte, ein Danklied vom Chor, ein Dank dem Aeltesten A. Ratzlaff für sein Entgegenkommen, daß er der Einladung gefolgt. Dann Schlußlied und Kollekte während des Singens. Dann der Segen von J. J. Ratzlaff.

Ehe wir am Abend schieden speisten wir noch einmal da so viel übriggeblieben war. Danket den Herrn denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Möchte der Segen des Herrn uns auch während der nächsten 25 Jahre leiten, daß keines von unsrer Gemeinde verloren gehe, ist unser Wunsch und Gebet.

Auf Wunsch veröffentlicht.

✡ ✡ ✡ ✡ ✡

Zum Vertauschen.

16 Acker gute Fruchtfarm, nicht weit von Dallas, am gepflasterten Weg, wo die Mennoniten wohnen, auf gutes Ackerland in Man. oder Sask. Habe 8½ Acker in Fruchtbäumen, 4 Acker davon tragen schon gut, 1 Acker in Erdbeeren, Himbeeren, Loganbeeren, und Blackbeeren, sowie 1 Acker mit sehr schönen 130 Fuß hohen (Fichten) Tannen, Feuerholz auf viele Jahre, viel und gutes Wasser. 2 schwere Pferde, 2 gute Kühe, auch Hühner, 7 Stuben Wohnhaus, guter Stall, 24 bei 44, sowie Hühner- und Schweinestall, und Gerätschaft. Man wende sich an

John Peters
Independence Ore. R. R. 2.

Der Weg zum ew'gen Leben.

✡ ✡ ✡

Wie finden wir den Weg zum ew'gen Leben,
Wer zeiget vor uns hin zum rechten Ziel?
Mit Jesu Liebe ist der Schlüssel uns gegeben.
Der öffnen kann des Paradieses Tür.

Wo findet man den Weg zum ew'gen Leben?
Da, wo in Demut wir die Knie gebeugt
Und Seufzer um Vergebung aufwärts schweben,
Wo von der Höhe man herunterseigt.

Man findet Kreuz und Leid auch auf dem Wege,
Durch Trübsal wird der Glaube hier geprüft.
In dunklen Stunden wird das Sehnen rege,
Man schreit zu Gott, wie man noch nie ihn rief.

Wie, wo und wann den Weg man hat gefunden,
Ob Gott uns zog durch Freuden oder Schmerz,
Das wird versinken in den sel'gen Stunden
Wenn er selbst kommt und nimmt uns an sein Herz.

Und wo man schon so viele hingetragen,
Trägt man auch uns wohl einst zur stillen Ruh.
Wir sollen nicht nach Zeit und Stunden fragen,
Doch täglich eilen wir dem Ziele zu. —

Katharina Regier.

✡ ✡ ✡ ✡ ✡

Laß das Ringen nach der Ehre;
Lieber all dein heißes Streben
In den eignen Busen kehre,
Und du lebst ein schönres Leben.

Die spanischen Brüder.

(Fortsetzung.)

„Sennora, liebe Cousine, ich komme soeben an, ich verstehe Euch nicht," rief Don Juan, als er sich erhob, um sie zu begrüßen.

„Santa Maria! So wißt Ihr nicht — wie schrecklich!"

Sie sank auf einen Sessel. Juan stand da und schaute sie begierig, fast zornig an. „Ja wohl, jetzt verstehe ich" — sagte er endlich; „ich vermutete es."

Er stellte sich im Geist ein schwarzes Kistchen vor, dessen Inhalt lebloser Staub — eine rohe formlose Figur mit der häßlichen Zamarra umhüllt, in großen Buchstaben den geliebten Namen „Alvarez de Santillanos y Menana" tragend. Sie aber sah ein lebendes Antlitz, das ihr nimmer aus dem Sinn kommen würde, bis der Tod seinen Schatten über alles breitete.

„Laßt mich reden," keuchte sie; „ich will ruhig zu sein streben. Ich wollte nicht hingehen. Am Tage des letzten Auto, wißt Ihr, starb mein armer Bruder u.zugleich,aber Don Garzia bestand darauf. Er glaubte, jedermann würde darüber reden, besonders da der Flecken auf unserer Familie haftete. Dann sollte auch Donna Juana de Bohorques, die im Gefängnis starb, öffentlich für unschuldig erklärt und ihr Besitztum den Erben zurückgegeben werden. Aus Familienrücksichten sollten wir hingehen. O Don Juan, hätte ich das gewußt! Ich hätte lieber selbst ein Sanbenito angetan als dort zu sein. Gebe Gott, daß es ihm nicht zu wehe tat!"

„Wie konte es ihm wehe tun, mein weichherziges Cousinchen?"

„Still! Laßt mich jetzt fortfahren, während ich davon sprechen kann, sonst werdet Ihr es nie, nie von mir erfahren. Und ich muß es doch sagen. Er selbst würde es gewünscht haben — Nun, wir saßen auf den sogenannten guten Plätzen, nahe den Verurteilten, das Schafott war in der Tat so nahe vor uns wie Ihr jetzt vor mir. Das letzte Auto aber stand mir noch beständig vor Augen, der Blick der Donna Maria, ach! und Doktor Eristobal! — so daß ich nicht dahin zu blicken wagte, wo sie saßen; bis erst lange nach dem Anfang der Messe. Ich wußte auch, daß so viele Frauen dabei waren — auf der schrecklichen oberen Bank saßen acht zum Sterben Verureilte. Zuletzt hieß mich eine neben mir sitzende Dame nach einem der Hinzurichtenden schauen, einem kleinen Mann, der nach oben zeigte und seinen Gefährten mit ermutigenden Geberden zuwinkte. „Sieh nicht hin, Sennora," sprach Don Garcia schnell — aber zu spät. O Don Juan, ich sah sein Antlitz!"

„Sein lebendes Antlitz? Ihr saht ihn lebendig?" schrie Juan. Seine kräftige Gestalt erschütterte ein heftiger Schauder vom Kopf bis zu den Füßen, und der Name, der eine hochgelobte Name, der in Augenblicken höchster Erregung auf aller Menschen Lippen steigt, klang von den seinen im Ton schmerzlicher Wehklage.

Donna Inez versuchte zu reden, aber vergebens. Ganz gebrochen, weinte und schluchzte sie laut. Der Anblick des strengen tränenlosen Gesichts vor ihr hemmte endlich ihr Weinen, sodaß sie Kraft sammelte um fortzufahren. „Ich sah ihn; natürlich abgezehrt und bleich; aber doch im ganzen nicht so sehr verändert. Es war dasselbe liebe, gute vertraute Gesicht, das ich zuletzt hier im Zimmer gesehen, als er mein Kind liebkoste und mit ihm spielte. Nicht traurig, als ob er sehr leidend wäre; eher als hätte er vorher viel erduldet, und wäre nun über alles hinaus, schon jetzt! Still, geduldig, furchtlos blickte er um sich mit Augen, welche alles sahen, doch schien ihn nichts zu beunruhigen. Ich ertrug es bis sie die Urteile verlasen und seins an die Reihe kam. Als ich sah, wie ihm der Alguazil den Streich erteilte, der ihn dem weltlichen Gericht überlieferte, konnte ichs nicht mehr ertragen. Ich glaube, ich habe laut geschrieen. In Wahrheit weiß ich nicht mehr, was ich tat. Ich weiß nichts mehr, bis Don Garcia und mein Bruder Manuel mich durch die Menge forttrugen."

„Kein Wort? Wurde kein Wort vernommen?" fragte Juan ganz wild.

„Nein; doch hörte ich jemand in meiner Nähe sagen, daß er mit jenem Maultiertreiber im Hof der Triana sprach und einer armen Frau unter den Büßern, Namens Maria Gonsalez, tröstende Worte zurief."

Nun war alles gesagt. Wahnsinnig vor Wut und Schmerz stürzte Juan aus dem Zimmer, aus dem Haus; und ohne einem bestimmten Plan zu folgen, war er nach fünf Minuten weit weg auf der Straße nach dem an die Triana stoßenden Dominikanerkloster.

Sein Diener, der noch am Tore wartete, folgte ihm um nach seinen Befehlen zu fragen, holte ihn mit Mühe ein und hielt seine Schritte auf.

Juan verwies ihn auf seine zitternd gestammelte Frage, was seinem Herrn geschehen sei, mit Strenge zum Schweigen. „Geh zur Ruhe," gebot er, „und sei morgen früh am großen Tor von San Isodro." Nichts war ihm jetzt klar bewußt, als daß er so bald als möglich den Staub der bösen, grausamen Stadt von den Füßen schütteln müsse. San Isodro war der einzige Ort außerhalb ihrer Mauern, der seinem verwirrten Gehirn im Augenblick einfiel, um sich da zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

✣ ✣ ✣ ✣ ✣

Sichere Genesung } **durch das wunder-**
für Kranke } **wirkende**
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben vor

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Die Christliche Schriftenniederlage
(Tract Depot) im Bibelhaus,
184 Alexander Ave., Winnipeg, Man., Canada.

empfiehlt sich zum Bezug guter christlicher Bücher und Schriften:

Erzählungen, Lebensbeschreibungen, Kirchen- und Missionsgeschichten, Bibelwerke, Betrachtungen, Predigten.

Man verlange ausführliches Verzeichnis.

Vom Bruch geheilt.

Ich hatte mir vor einigen Jahren beim Heben einer schweren Kiste einen schlimmen Bruch zugezogen. Die Doktoren gaben mir nur eine einzige Hoffnung—Operation. Der Bruchband half mir nichts. Da kam ich auf einem Mal zu einem Mittel, das mich schnell und völlig heilte. Es sind jetzt schon Jahre vergangen, und der Bruch ist noch nicht wieder gekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeit verrichte. Ich wurde nicht operiert, verlor keine Zeit, hatt: keinen Kummer. Was war das Heilmittel? Ich biete nichts zu verkaufen an; ich werde aber volle Auskunft geben wie man vom Bruch geheilt werden kann ohne eine Operation, wenn man an mich schreibt. Man adressiere: Eugene M. Pullen, Carpenter, 345G, Marcellus Ave., Manasquan, N. J. Man schneide diese Anzeige auch aus und zeige sie andern,die auch am Bruch leiden. Dadurch kann ein Leben gerettet werden, oder wenigstens kann ihm doch die Not gelindert werden und die Sorge und die Furcht vor einer Operation.

Nahm 23 Pfund zu. Zunahme an Körpergewicht ist nicht immer ein Zeichen guter Gesundheit; aber wenn diese Zunahme in festem, solidem Fleisch und reichem, rotem Blut besteht und Kraft zu unserer Arbeit verleiht, dann bedeutet sie wirkliche Gesundheit. Dieses war der Fall mit Frau Donald McLoid von Kerrobert, Sask., welche schreibt: „Anfang letzten Frühjahrs war ich so heruntergekommen, daß ich kaum gehen konnte. Die hiesigen Aerzte konnten mir nicht helfen. Mein Vater las in der Zeitung über Forni's Alpenkräuter und überredete mich, damit einen Versuch zu machen. Ich habe vier Flaschen Alpenkräuter gebraucht. Ich bin jetzt gesund, habe in fünf Monaten 23 Pfund zugenommen und habe in diesem Sommer mehr gearbeitet, als in den letzten fünf Jahren." Forni's Alpenkräuter, dieses bekannte Kräuterpräparat, ist ein Stärkungsmittel; es baut den Körper auf, verbessert das Blut und stellt die normale Tätigkeit der Lebensorgane wieder her. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern von Lokalagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Fort mit den Gift und Dope Medicinen.

Der verhockte Husten

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Was die Leute sagen über dieses berühmte Kräutermittel.

Herr Joseph Ecker, McClary, Wash., schreibt: Bitte schicken Sie mir wieder 4 Schachteln Sieben Kräuter Tabletten. Diese Tabletten haben mir sehr gut getan, ich habe jeden Morgen und Abend 2 Tabletten in heißem Wasser aufgelöst und dann heiß getrunken und nach 2 Tagen war ich von dem lästigen Husten ganz befreit. Wenn ich an Erkältung oder Catarrh leide, so löse ich 2 Sieben Kräuter Tabletten auf in heißem Wasser und trinke es so heiß als möglich, das hilft mir immer gleich.

* * * *

Herr Joseph Stocker, Nettleton, Ark., schreibt: Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus über die Sieben Kräuter Tabletten, die haben mir sehr gut getan und ich will dieselben allen Leuten anrathen welche an der Lunge und Luftröhre leiden, denn es ist wirklich die beste Medizin welche ich schon gebraucht habe.

* * * *

Mrs. G. Ennenga, Ash Creek, Minn, schreibt: Ich kann Ihnen mit Freuden mitteilen, daß die Sieben Kräuter Tabletten mir geholfen haben. Seit 2 Jahren hatte ich einen bösen Husten mit Hals und Brust ganz verschleimt und konnte keine Linderung finden, bis ich angefangen habe die Sieben Kräuter Tabletten zu gebrauchen.

* * * *

Mrs. C. Zaglauer, Millvale, Pa., schreibt: Bitte schicken Sie mir 4 Schachteln Sieben Kräuter Tabletten. Seit drei Monaten konnte ich keine Nacht schlafen wegen dem Husten und jeden Morgen mußte ich mich erbrechen. Jetzt seit ich die Sieben Kräuter Tabletten gebraucht habe, fühle ich viel besser, mein Husten wird leichter, ich kann die ganze Nacht schlafen und muß mich nicht erbrechen.

* * * *

Mrs. Hy. Bauer, Nisland, S. D. schreibt: Die Sieben Kräuter Tabletten haben an meinem Kind ein Wunder getan. Es hatte einen Sonnenblumen Kern in der Luftröhre und der Arzt sagte der Kern könne nur durch eine Operation entfernt werden, was wir aber nicht geschehen ließen, weil es lebensgefährlich war. Wir gaben dem Kind die Sieben Kräuter Tabletten und nachdem es etwa 2 Schachteln davon eingenommen hatte, konnte das Kind den Kern heraushusten und ist nun wieder gesund, wofür wir Ihnen von Herzen dankbar sind.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, Dept. 6, Greenlawn Ave., Cincinnati, O.